

Neu-Braunfels-Zeitung

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Begründet 1852.

Jahrgang 63.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 14. Januar 1915.

Nummer 15.

Der Krieg.

Weder in Frankreich und Flandern, noch in Rußland-Polen und Galizien scheint im Laufe der vergangenen Woche etwas Wichtiges stattgefunden zu haben. Die Witterung ist derart gewesen, daß größere militärische Bewegungen ausgeschlossen waren. Daß die russischen Siegesberichte aus Transkaukasien stark übertrieben waren, zeigte schon der an anderer Stelle veröffentlichte amtliche Bericht aus Petersburg. Jetzt liest man wieder, daß die Türken auf russischem Gebiet den Russen viel zu schaffen machen. Die von den Russen besetzte Stadt Tabriz im nordwestlichen Persien — die zweitgrößte Stadt des Landes — ist von den Türken genommen worden.

Kriegsnachrichten.

London, 11. Januar, 3.33 Uhr am Morgen. Ein Zeppelin, begleitet von drei deutschen Cindern, flog Samstag Nacht, wie ein Korrespondent des Daily Chronicle meldet, über Gurnes, Dünkirchen und Calais und sollen in der Richtung nach Dover gegangen sein. Sie flogen in großer Höhe und machten keine Angriffe auf die Städte, über die sie flogen.

Am Sonntag wurde eine Flotille von 16 deutschen Aeroplanen über dem Kanal gesehen.

Aus Berlin wird berichtet: Eine Untersuchung ergibt, daß von den unangelegten Landsturmtruppen in den neuerten Armeekorps-Distrikten Hamburg und Soltau 200,000 Mann dienstfähig sind. Da Deutschland 24 Armeekorps-Distrikte hat, würde der Landsturm auf der Basis der obigen Zahlen etwa weitere fünf Millionen Mann für den Kriegsdienst stellen können. Unter den deutschen organisierten Arbeitern waren in der Zeit vom 22. August bis Ende November nur acht Prozent unbeschäftigt. Die Rekrute der Kampfe in der ersten Woche des neuen Jahres werden von den Zeitungen als recht bedeutend betrachtet. Die Deutschen erbeuteten etwa 5700 Gefangene und 25 Maschinengewehre.

Der Bukarester Korrespondent der „Morning Post“ teilt am Samstag nach London: „Rumänien mobilisiert 750,000 Mann, von denen eine halbe Million Mann die kriegstarke Feldarmee bilden. Rumänien wird angreifen, selbst wenn sich Italien anschließt, dauernd neutral zu bleiben.“

In der Umgebung der österreichischen Festung Przemyśl herrscht am Samstag, wie aus Wien berichtet wird, seit einigen Tagen verhältnismäßige Ruhe. Die Versuche der Russen, in dieser Gegend mit stärkeren Kräften die Offensive zu ergreifen, haben sich überall als vergeblich erwiesen. Die Garnison, heißt es in der Depesche, unternimmt regelmäßige Ausfälle, um den Feind zu beschärfen und ihn daran zu hindern, seine Truppen für andere Operationen zu verwenden. Von keinem dieser Ausfälle sind bisher die Belagerten ohne beträchtliche Kriegserfolge an Gefangenen und Material zurückgekehrt. Wenn das Wetter es gestattet, wird die Verbindung mit der Außenwelt auf dem Luftwege hergestellt. Infolgedessen andauernder Regenflüsse sind vieler aus den Karpathen kommenden Verkehrsstörungen: umsoforten Land haben das Land in weitem Umkreis überflutet. Dadurch werden die militärischen Operationen beträchtlich erschwert.

Der russische offizielle Bericht über den Sieg über die Türken bei Erbakan in Transkaukasien, lautet wie folgt: „In den Kämpfen bei Erbakan besiegten und ge-

zogen wir einen Teil des ersten türkischen Armeekorps von Konstantinopel. Mit den regulären türkischen Truppen kämpften Vasibazals aus der europäischen Türkei gegen uns. Wir erbeuteten eine große Menge von Kriegsmaterial, mehrere Kanonen u. ein Gebirgsgechütz, und nahmen mehrere hohe und einige Duzend andere Offiziere, sowie viele Soldaten gefangen. Nach der Schlacht beerdigten wir 1500 getötete Feinde.“

„L'Humanite“, das Centralorgan der französischen Sozialisten, tritt der Behauptung der Engländer gegenüber, daß Deutschland ausgehungert werden könne. Das Blatt erklärt, daß diese Hoffnung der Alliierten trügerisch sei. Deutschland besitze Lebensmittel genug bis zur nächsten Ernte und es sei unmöglich, dem Reiche die Zufuhr vom Ausland her vollständig abzuschneiden.

Aus London wird berichtet: Aus dem Hauptquartier von Feldmarschall von Hindenburg in Vosen ist per Post ein Interview, welches Deutschlands vollstündigster Heerführer einem Korrespondenten am 19. Dezember erteilt hat, eingetroffen. Er sagte, die Kriegslage im Osten sei ungemein günstig für die Deutschen. Die siegreichen Kämpfe um den Besitz von Rodz seien Wendepunkt gewesen. Seit dem 13. November hätten die Russen mindestens 140,000 Mann an Toten und Verwundeten und 110,000 an Gefangenen verloren. Die Russen sind jetzt zerschlagen. Die Feldmarschall fort, „und auch die Einnahme von Pardschau wird den Krieg nicht beenden. Sie können sich nach Kiew, nach Moskau, allenfalls nach Wladivostok zurückziehen. Dahin,“ setzte er lächelnd hinzu, „können wir ihnen natürlich nicht folgen.“

Die amerikanische Botschaft in Berlin ist vom Stats-Departement in Washington benachrichtigt worden, daß England und Frankreich sich bereit erklärt haben, die Ausfuhr von amerikanischer Baumwolle nach Deutschland zu gestatten.

Die Entzweiung über die Art und Weise, wie England den Handel der neutralen Mächte unterbindet, wächst in den skandinavischen Ländern immer mehr. Das in Kopenhagen erscheinende Blatt „Berlingske Tidende“ schreibt, daß das Benehmen der Briten unerträglich geworden sei. Drei dänische Dampfer, die vor den Weihnachtstagen von britischen Kriegsschiffen aufgefangen wurden, seien bis heute noch nicht freigegeben worden, obgleich sich keine Konterbande auf ihnen befindet. Die „Norgeviske Schiffsahrtzeitung“ protestiert gegen die Kaperung von norwegischen Petroleumdampfern und fordert die Regierung auf, energisch hohen Schadenersatz zu verlangen.

Der Amsterdamer Korrespondent der Londoner Neuter Agentur schreibt: „Die Professoren der Staatswirtschaft an der Universität von Berlin erließen einen Appell an die deutsche Nation, in welchem sie erklärten, daß es die Pflicht eines Jeden sei, den Plan der britischen Regierung, welche hofft, daß am Ende Hunger und Mangel Deutschland zwingen werden, einen entehrenden Frieden abzuschließen, zu vereiteln.“

In Verbindung damit gaben die Professoren folgende fünf Rathschläge, um einer solchen Gefahr zu begegnen: Sparsamkeit im Verbrauch aller Nahrungsmittel und sorgfältige Verwendung aller etwaigen Reste, die noch praktisch verwandt werden können; zweitens, der Genuß von Kriegsbrot. Die Kartoffelernte ist sehr reichlich ausgefallen, während der Vorrat von Getreide nur ausreichen kann, wenn das Mehl für Brod mit 10—20 Prozent Kartoffelmehl vermischt

wird, oder wenn weniger Brod und mehr Kartoffeln genossen werden; drittens, Referdierung des Weizenbrodes für die Kranken und Schwachen und möglichst Sparsamkeit in der Verwendung von Mehl für Kuchen und Kudding; viertens, sparsamer Genuß von Fleisch, Fett und Butter.

Wir haben zwar noch immer einen genügenden Vorrat von Schlachtvieh, da viele Bauern in ihrem Futtervorrat sehr knapp sind, weil sie keins aus dem Auslande beziehen können. Aber daraus folgt nicht, daß wir deshalb um so mehr Fleisch essen können; denn unter den gegenwärtigen Umständen wird der Vorrat bald spärlich werden. Der Verbrauch von Mehl, Fett und Butter muß unter allen Umständen eingeschränkt werden, so daß das Volk später keinen Mangel leidet. Alle, die dazu imstande sind, sollten jetzt für ihren eigenen Gebrauch geräuchertes Fleisch und Butir einlegen.

„Küsten“, heißt es in den Appell, sollten die Hauptnahrungsmittel aus Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Getreide und frischen und getrockneten Früchten bestehen.

Zucker kann in großen Quantitäten gebraucht werden, da er ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel und ein Substitut für Fett und Butter ist. Der Gebrauch von abgerahmter Milch und von „Magerkäse“ wird besonders empfohlen, und wegen des Quantums von Eiweiß, das sie enthalten, bilden sie ebenfalls ein ausgezeichnetes Substitut für Fleisch.

Es ist nicht absoluter Mangel,“ heißt es zum Schluß, „sondern ein Geist der Vorsicht, welcher diesen systematischen Wechsel in unserer nationalen Ernährung dringend gebietet.“

Die Berliner „Morgenpost“ veröffentlicht über einen kürzlich britischen Angriff auf Tanga, Deutsch-Ostafrika (an der Tangani, Kreis Ostusombora) Einzelheiten, die ihr von Reichskolonialamt zur Verfügung gestellt wurden. Der erste Landungsversuch der etwa 8000 Mann starken aus britischen und indischen Truppen bestehenden feindlichen Streitmacht wurde von den deutschen, die nur 2000 Mann zählen, zurückgewiesen. Der Feind verlor ungefähr 600 Mann an Toten und Verwundeten. Am nächsten Tage gingen die Engländer abermals mit Verstärkungen zum Angriff vor, erlitten jedoch mit einem Verlust von nahezu 3000 Mann eine vollständige Niederlage. Der Rest der feindlichen Kruppen schiffte sich wieder ein und kehrte nach Mombasa zurück.

Der Pariser „Temps“ nennt aus dem „Journal Official“ eine Anzahl Offiziere und Soldaten, denen wegen Tapferkeit Auszeichnungen zu teil wurden. Das „Journal Official“ enthält wörtlich folgende Stelle: „Alvoine, Hauptmann der Reserve beim zweiten Armeekorps, Beobachter auf einem Kirchturm, hat auf seinem Posten ausgeharrt, obgleich dieser vom Feinde beschossen wurde.“ Damit liefern die Franzosen selber den amtlichen Nachweis, daß sie die Kirchtürme für militärische Beobachtungen benutzen. Sie haben daher kein Recht, die Deutschen als „Barbaren“ auszugeben, wenn sie französische Beobachtungsposten auf Kirchtürmen durch Beschüsse unschädlich zu machen suchen.

Ein Brief aus Deutschland.

Frau Dr. Garwood hat aus Wiesbaden einen vom 14. Dezember datierten Brief erhalten, dem das nachfolgende entnommen ist: „Noch herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, den ich mit großem Interesse gelesen habe. Ich sage Ihnen, daß Sie gewiß wieder Tag und Nacht

in Bewegung waren, tausend Dank für all die Liebesmühe zum Wohle der Armen. Das von Ihnen erwähnte Schiff „Jafon“ ist schon in Europa angekommen. (Ich lege Ihnen einen Zeitungsbericht darüber bei.) Wie ich aus der Rückseite Ihres „Newspaper“ erlaß, ist man bei Ihnen drüben ziemlich im Klaren. Es stand da Kinobild: „Der Sieg und Fall Antwerpens.“ Ja, diese ist die zweifelsfreie Festung der Welt gewesen und mußte deutscher Kraft und Technik weichen.

Wir sind bis jetzt, Dank der Barmherzigkeit, immer gut vorwärts gekommen und hoffen alle, ja wir glauben sicher, daß wir siegen werden. Die Männer aller Stände und jeden Alters sind geradezu begeistert für die große, heilige Sache, den Kampf für unsere Zukunft. Diese Woche haben wir wieder Lodz eingenommen, ein Sieg, der den Russen einen Verlust von 150,000 Mann beibrachte und uns 150 kostete. Nur 150 kamen ja in einzelnen Familien schon Leid groß genug bringen; doch es gibt nur zwei Wege — siegen oder sterben.

Die Frauen arbeiten hier auch tüchtig. Es sind eine Menge Schmutz- und Kunststoffe auf den Altar des Vaterlandes gelegt worden. Schmutztücher im Wert von 50 bis 5000 Mark — für all diese sind Loose verkauft worden und der Ertrag, 80,000 Mark, fällt dem Roten Kreuz zu. Ferner werden 9000 Frauen von Kriegern am Weihnacht bedacht. Die Kinder, deren Mütter arbeiten, werden beaufsichtigt und erhalten Kleider und Essen. Dieses ist von Wiesbaden, und so ähnlich geht's in allen Städten.

Ich gehe auch oft ins Lazarett und habe einige Kranke, die ich da besuche. Man möchte eben nur geben und geben. Hebrig bleibt nichts, aber man gibt alles gerne. Viele Leute sind vom Millionär arm geworden, andere werden wieder steinreich. Es ist eben, trotz Krieg, das alte Lied: Dem einen sein Tod, dem andern sein Brod.

Mein Bruder liegt immer noch in Berlin. Er hat zwei Schüsse, einen auf die Rippe und einen durch's Knie von oben nach unten. Es lag große Gefahr vor, daß das Bein absterben würde und mußte eine Operation vorgenommen werden. Ob er sein Bein behält, kann man noch nicht sagen; heute oder morgen werden wir's erfahren. Ich hoffe das Beste.

Es sind schon viele von meinen Bekannten gefallen. Mein Bruder schrieb mir hübsche Briefe aus dem Felde und ich glaube, er bleibt nicht lange zuhause, wenn er wieder dienstfähig ist. Ich habe sogar einen kleinen Freund, 14½ Jahre alt, mit dabei. Er ist jedoch so stark und groß, daß der Stabsarzt nicht glauben wollte, wie jung er noch ist. Der Junge hat seine Eltern bald totgequält, bis sie ja sagten.

Sie werden gewiß sehr vieles von unseren Erfolgen nicht hören, weil ja so viele unserer Nachrichten nicht durchkommen, doch das Ende wird alle Wahrheit hervorbringen.

Hier geht das Leben seinen alten Gang und wir merken außer Geschäftskrisen und verwundeten Soldaten nichts vom Krieg. Die Verwundeten haben recht gute Pflege und erhalten sich bald.

Ich freute mich zu lesen, daß Frä. Lucille gut zurückkam. Es war gewiß nicht sehr schön, auf ihrer Reise so vom Kriege überrascht worden zu sein. Wir hier dachten auch, es ginge ohne Krieg, doch scheinen es alle auf unseren Untergang abgesehen zu haben. Es waren große Tage in dieser Ungewißheit, die man erlebte, doch die Lösung der Spannung, das der Würfel gefallen war, ließ alle aufatmen.

Daß Dr. Garwood eine hübsche Pension in Colorado machte, hat mich recht gefreut.

... Bei uns geht's, außer meinem Bruder, allen gut. ...

Anbei sende ich Ihnen ein Bild, wie unsere Soldaten ins Feld zogen und noch ziehen. Es ist rührend, mit welcher frohem Mut und Zuversicht die jungen Menschen für ihr Vaterland eintreten. Die Bogen sind mit Gurlanden geschmückt, als ob zum Fest ginge.

Die deutschen Liebesgaben der Amerikaner gehen über Italien. Das Schiff ist angekommen. Es sind von Wiesbaden 60 Arme vorgeschlagen.

Dem im Briefe erwähnten Zeitungsausschnitt ist das Folgende entnommen:

New York, 9. November. „Morgen soll das schon in der „Frankfurter Zeitung“ erwähnte „Weihnachtschiff“ von hier abgehen. Es ist dies der kleine Bundes-Transportdampfer „Jafon“, der etwa hundert Wagonladungen Weihnachtsgeschenke, die von Amerikanern gestiftet sind, für Kinder in Deutschland, Frankreich, Belgien und England bringen wird. Das amerikanische Christkind wird seine Gaben natürlich auf die Allerbedürftigsten beschränken müssen und selbst von diesen nicht sehr viele erreichen können. Auch ist es noch nicht ganz klar, wie die Verteilung vor sich gehen soll, obwohl dabei zweifellos die Konsuln und andere Vertreter der Vereinigten Staaten mithelfen werden. Es wird vielfach auch gesagt, das „Weihnachtschiff“ sei eine Kesselfläche für die „World“, welche Zeitung die Sache zuerst anregte. Das mag sein, immerhin hat der Gedanke etwas Einnehmendes, und die ungeheure Menge zeigt, wie sehr das Herz des Volkes dabei ist, dem Elend in Europa nach Kräften zu helfen.“

Die Freigebigkeit des Amerikaners zeigt sich in dieser Zeit überhaut in ihrem schönsten Lichte. Es laufen in jedem größeren Orte mindestens ein halbes Duzend Hilfsaktionen neben einander her. Neben den deutschen, französischen und englischen Kriegsfürsorge-Organisationen sind hier noch die Sammlung für das Rote Kreuz, die hier jetzt 330,000 Doll. erreicht hat, und der spezielle belgische Fonds mit 332,000 Doll. besonders zu erwähnen. Die Beitragenden sind nicht etwa alle in den begüterten Klassen zu suchen; bei weitem die meisten Zuwendungen schwanken zwischen 1 und 10 Doll. So viel sich bis jetzt erheben läßt, werden alle gesellschaftlichen Veranstaltungen im gegenwärtigen Winter im Zeichen der Sorge für die Wiederrück des in Europa durch den Krieg verursachten Elends stehen. Välle, Vazare und Karten-Gesellschaften werden zu Duzenden angekündigt — alle mit dem Zufuß: der Reinertrag ist für die Kriegsfürsorge bestimmt.“

Am 27. Dezember 1914 wurde in dem Hause des Herrn Fritz Wartling das kleine Lächelchen getauft. Es erhielt die Namen: Lina, Minna, Lydia, Elma Wartling.
F. B. Budy, Pastor.

Aus Redwood.

Am 9. Januar 1915 wurde in der evangelischen Christus-Kirche zu Redwood Herr Philipp Somann mit Frä. Lottie Barth von dem Pastor der Gemeinde feierlich getraut.
F. B. Budy, Pastor.

Aus Lockhart.

Am 9. Januar 1915 wurde in der evangelischen Christus-Kirche zu Lockhart Herr Philipp Somann mit Frä. Lottie Barth von dem Pastor der Gemeinde feierlich getraut.
F. B. Budy, Pastor.

Deutschland hat einen weiteren Widerlacher erhalten: die Republik San Marino. Die deutsche Botschaft in Rom protestierte vor einigen Tagen dagegen, daß das winzige, von den italienischen Provinzen Triest und Besarone-Urbino eingeschlossene Land den Alliierten getraut hat, auf seinem 61 Kilometer umfassen Gebiet eine Telefunkenstation einzurichten. Der Postminister Pietro Baccante sandte eine Kommission nach der Republik, die die Station zu enteignen sollte.

Unser alter Freund Wm. Braune ist auf der Krankenliste, hat seine Füße eingewickelt und kann nicht laufen; auch den linken Arm kann er nicht gebrauchen; wohl Rheumatismus. Wünsche baldige Besserung!

Die Landstraßen in der Umgegend sind in trostloser Verfassung. Von Korn nach Seguin kann man ziemlich gut kommen, nach Neu-Braunfels oder San Marcos ist es ein gefährliches Unternehmen.

Unserm Freund Fritz B. wird der Bart immer länger. Früher reichte er doch bloß bis zum Knie, jetzt ist er schon weit darüber hinaus. Ich glaube, er merkt es garnicht. Es wird nicht lange mehr dauern, dann reicht er bis zur Erde, und er wird dann mit den Füßen darin herumtrampeln. Na, dann wird er es wohl gewahr werden! — Neulich ist schon ein Efelgehor von dem langen Bart schon geworden und durchgebrant. Unser Freund sollte doch zu diesem Zweck einen Saal oder dergleichen mit sich führen, und sobald er merkt, daß ein Geheuer schon wird, den Bart darin einhüllen. Uebrigens sollten solche Sachen polizeilich verboten werden.

Ich finde da in einer deutschländischen Zeitung einen Artikel, welcher viele Leser interessieren wird. Die Ueberschrift lautet: „Die Ausrüstung unserer Soldaten“. Die feldmarschmäßige Ausrüstung wiegt einschließlich des Gewehrs etwa 70 Pfund. In dem Tornister befinden sich je ein Dorn, eine Unterhose, vier Paar Socken, ein Paar Schürhübe, eine Fetzbüche, Kordel und Berg, wollene Lappen und Mundholz zum Gewehr reinigen, ferner die eiserne Nation, bestehend aus einer Büchse Fleischkonserve, drei Büchsen Kaffee, einem Salzbeutel, einem Paket Gemüsekonserve und einem Päckchen Zwieback, außerdem ein Zellbeutel mit Zuehür (3 Fetzbüche, 2 Schnürre, 3 Pflöde mit Eisenspitze) und dreißig Patronen. Auf dem Tornister befindet sich der gerollte Mantel, ein Zellbuch, das auch als wasserdichter Umhang getragen werden kann, und ein Kochgeschirr. Am Koppel trägt der Soldat eine Zeitungspacktasche, 2 Patronentaschen mit 90 Patronen, 1 Spaten oder 1 Beil oder ein Steigeisen oder eine Axtschäufel, 1 Brotbeutel, eine Feldflasche und im Brotbeutel 90 Patronen. Für jede Korporalschaft trägt ein Mann einen Wasserfaß. In einer Patronentasche des Wasserfaßes befindet sich Verbandstoff und Waide mit Gebrauchsanweisung. Außerdem hat jeder Soldat ein Gebetbuch seiner Konfession bei sich. Also ein vollständiger „Ganzhalt“.

Ab. Vog.

Aus Redwood.

Am 27. Dezember 1914 wurde in dem Hause des Herrn Fritz Wartling das kleine Lächelchen getauft. Es erhielt die Namen: Lina, Minna, Lydia, Elma Wartling.
F. B. Budy, Pastor.

Aus Lockhart.

Am 9. Januar 1915 wurde in der evangelischen Christus-Kirche zu Lockhart Herr Philipp Somann mit Frä. Lottie Barth von dem Pastor der Gemeinde feierlich getraut.
F. B. Budy, Pastor.

Deutschland hat einen weiteren Widerlacher erhalten: die Republik San Marino. Die deutsche Botschaft in Rom protestierte vor einigen Tagen dagegen, daß das winzige, von den italienischen Provinzen Triest und Besarone-Urbino eingeschlossene Land den Alliierten getraut hat, auf seinem 61 Kilometer umfassen Gebiet eine Telefunkenstation einzurichten. Der Postminister Pietro Baccante sandte eine Kommission nach der Republik, die die Station zu enteignen sollte.

Aliierte Kriegsberichte.

(Aus dem Berliner Tageblatt.)

1. Thatsache.

Zwei verwundete, schon ziemlich genesene Soldaten bummeln durch die Leipziger Straße. Sie kommen von Wertheim her und wollen auf die andere Seite, um sich den kaiserlichen Läden der Porzellanmanufaktur anzusehen. Sorglos, als wären sie in ihrem Heimatstädtchen, schlendern sie in das Gewühl der Autos hinein. In diesem Augenblick kommt in ziemlich schneller Fahrt eine Automobildrosche heran, in der ein Hotelboy sitzt. Das Auto bremst, gleitet aber auf dem matschigen Asphalt noch ein Stückchen vorwärts und greift den einen der Verwundeten am Arm, so daß seine Kräfte zu Boden fällt. Der Soldat nimmt seinen Stock wieder auf, lacht und geht mit seinem Kameraden vergnügt auf die andere Seite. Das Auto fährt weiter.

2. Berliner Blätter am Tage darauf.

Mit Rücksicht auf vorgekommene Unfälle werden die Straßwagenführer gebeten, in den belebteren Straßen der Reichshauptstadt ein langsames Tempo anzuschlagen — eine Maßregel, die unseren Gassen, den Verwundeten, zu Gute kommen würde, die, meist ortsunkundig, in den Straßen unserer Stadt ein wenig Verstreung und Gefangung suchen.

3. „Daily Mail“, London, fünf Tage später.

Wie die Herren ihre eigenen Verwundeten behandeln. Ein für englische Begriffe, unglaublicher Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen in der einzigen Verkehrsstraße der deutschen Metropole, der Leibniz Street, die ihren Namen den bekannten Wissenschaftler verdankt. Zwei deutsche Soldaten, aus dem Kampfe mit unserer glorreichen Armee schwer verwundet heimgeführt, machten ihren ersten Genesungsstadium. Da kommt in wahnsinnigem Tempo ein kaiserliches Auto hergerast; darin ein blutjunger Leutnant. Ohne die Geschwindigkeit im geringsten zu mindern, faßt der Chauffeur auf die beiden Strümpfel los, ein Knirschen von Knochen — und das Auto faßt unbekümmert weiter, ungeachtet der beiden Leichen, die es zurückläßt. Hurra!

4. „Le Matin“, Paris, acht Tage später.

Barbaren untereinander. Ein brauner Barrikadkrieger, der seit sechs Jahren dazu verurteilt ist, die Stille der preussischen Hauptstadt zu atmen, berichtet uns folgendes ungeheuerliche, aber bezeichnende Vorkommnis:

Durch die Aue de Wertheim wälzt sich die ausgemergelte, hungerrnde Bevölkerung Berlins. Sämtliche Frauen in geflickten Trauerkleidern — Männer sieht man überhaupt nicht mehr. Vor den Schaufenstern des großen Warenhauses der Firma G. m. b. H. (Grande Magasin des Boncheries de Bonaparte), wo als unerhörte Delikatessen ein Laib Brod, eine Wachsachtel mit Kunsthonig und ein Rindfleisch Schlachtwurst ausgestellt sind, drängt sich eine lustige Menge.

Vom Bahnhof her wälzt sich ein Zug von halbtoten, blutenden Militärkrüppeln. Sie streben nach dem H. d. W., dem Krüppelhaus des Wehrvereins. Zu diesem Augenblick kommt in rasender, verzweifelter Fahrt eine Kolonne von Militärarras-tomobilen herangejagt. Es ist der preussische Generalstab, dessen Sere von unseren tapferen Verbündeten in Ostpreußen besiegt und aufgegeben worden sind! Mit eckigen, schrägen Pruntalitäten fahren die schweren Autos, die entsetzten Soldaten hinein. Ein einziger Todeschrei — dann liegen 20 Tote und 53 Schwerverletzte auf dem Fahrdamm. Armes, verratenes Volk! Du wartest darauf, daß wir in Berlin einmarschieren und dich erretten!

5. Eines der alliierten Blätter in New York. Militärische Katastrophe in Berlin. 1000 Tote, 5000 Verwundete! — Straßenkämpfe in der deutschen Hauptstadt! — Maschinengewehre schießen in der Leipziger Straße auf verwundete sozialistische Soldaten! Das Ende der preussischen Monarchie ist gekommen. Die Soldaten hum-

gern seit acht Tagen und empören sich gegen ihre Vorgesetzten. In der Leipziger Straße überrumpelte der Generalstab ein Regiment sozialistischer Soldaten unter Führung der Anarchistin Rosa Luxemburg, die mit der Fahne in der Hand ihren Genossen voransteuerte, und ließ sie durch Maschinengewehre niederknallen. Die Überlebenden flüchteten in die Untergrundbahn, wo sie in den Tunneln teils erstickten, teils verbrannten. Der Bahnhof Friedrichstraße ist bereits ein Trümmerhaufen. Auch das Cafe Piccadillo, in dem täglich der Kaiser seinen Kaffee trank, ist dem Vaterland zum Opfer gefallen. Mord und Entsetzen überall. Das sind die Früchte des preussischen Militarismus! Weiteres morgen.

6. „The Arizona Rider“, vier Wochen später.

Das Deutsche Reich hat aufgehört zu existieren. Die deutschen Stämme zerstreuen einander. Berlin ist nach langer Belagerung von den Bayern erobert worden und ist heute ein einziger Trümmerhaufen. Die schaurige Einöde wird einzig belebt durch Gefangenenwagen in den bayerischen Landestrafen: blauweiß, die das Losungswort Achniner tragen. Ueber die letzten Tage von Berlin können wir folgendes berichten:

Das Leibregiment der Großherzogin Rosa von Luxemburg, das ausschließlich von Männern über achtzig und unter zwölf Jahren besteht, sollte als letztes Aufgebot getrennt seine Todesfahrt nach dem Kriegsschauplatz antreten. Da erblickte einer der Soldaten am Himmel eine Taube. Der ausgehungerte Bursche erhob blühend das Gewehr; aber auch seine Kameraden hatten den Lederbissen in der Luft erblickt. Im Nu begann ein wahnsinniges Schießen, und von Hunderten von Schüssen durchbohrt, fiel das arme Tier bleichschwarz zu Boden. Es war eine sogenannte Kumpel-Taube, die in den Urwäldern Deutschlands nicht Hundert Hände griffen nach der langentbehrten Fleischnahrung; im nächsten Augenblick hatte sich unter den Verhungerten ein erbitterter, verzweifelter Kampf um die kleine junge Kumpel-Taube entpinnen. Schüsse knallen durch die Luft; auf das Signal eilen aus der nahen Wertheim-Kaserne zehn Regimenter im Loufschritt herbei. Auch die Bürger stürzen aus den Häusern und beteiligen sich an der Schlacht. Ein Kampf aller gegen alle! Sieger blieb ein bayerisches Regiment. Jetzt ist Berlin ein rauchender Trümmerhaufen.

Die Theater sind allabendlich überfüllt. Sie spielen ausschließlich amerikanische Stücke.

Viele Leiden kommen von der Leber. Sind Sie manchmal mit sich selbst und der Welt verworren? Wundern Sie sich, was Ihnen fehlt? Sie essen vielleicht regelmäßig und schlafen aus. Und doch fehlt etwas! Verstopfung, Kopfschmerz, nervöse Zustände und Galle im Blut deuten auf eine träge Leber hin. Das erprobte Mittel ist Dr. King's New Life Pills. Nur 25c bei Ihrem Apotheker. Bucklen's Arnica-Salbe für Hautausschlag. Adv.

Moderne Kriegschirurgie.

Die Fortschritte, die die moderne Kriegschirurgie gemacht hat, gestützt auf Anatomie und Physiologie, Forschungen und Entdeckungen auf technischem Gebiete, kommen erst so recht zu Bewußtsein, wenn man einen Blick in die Geschichte dieser Disziplin wirft, wie dies in einem zu Wien kürzlich gehaltenen Vortrag der dortigen Universitätsprofessoren Dr. Paul Clairmont tat. Die Kriegschirurgie ist alt, sehr alt. Schon vor Christi Geburt kennen sie bereits Jüder und Ägypter. Aber erst mit den Schicksalsschlägen und der Schlacht von Cressy nimmt die moderne Kriegschirurgie ihren Anfang. Die Pfeilverletzungen bewirkten es, daß man die Wunden zumeist für giftig hielt. Man suchte das Gift durch Reizung der Wunde zu entfernen. Der Schußkanal wurde mit glühendem Eisen ausgebrannt. Erst Larrey, der geniale Kriegschirurg Napoleons, stellte das Prinzip auf, die Wunden sollen nicht berührt werden. Bereits in den ersten 24 Stunden sollen die Wunden verlorat, dann aber der Verband nicht vor drei Tagen gewechselt werden. Der nordamerikanische Bürgerkrieg

brachte der Kriegschirurgie bereits die Kartoffel als Hilfsmittel; durch Rister wurde die antiseptische Behandlung der Wunden mittels Karbol, Sublimat und Jodoform eingeführt, der später das Belegen der Wunden mit aseptischem Verbandmaterial folgte. Der Hospitalbrand, früher einer der gefürchtetsten Feinde der Verwundeten, ist dadurch heute unbekannt; hingegen ist der Wundstarrkrampf, der Tetanus, heute noch immer gefürchtet. Doch gibt es bereits Mittel gegen die Krämpfe und überdies ein Serum, das schon eingeführt wird, wenn der Verdacht eines Wundstarrkrampfes vorliegt. Mit der Einführung der Röntgenphotographie wurde das schädliche Sondieren der Wunden überflüssig.

Die älteren Kriegschirurgen beschäftigten sich zumeist mit der Extraktion der Geschosse aus dem menschlichen Körper; das Projektil wird dagegen heute als Fremdkörper betrachtet, den man im Körper dulden kann; ein Eingriff, bloß um das Geschos zu entfernen, wird nicht vorgenommen.

Auch die Zahl der Amputationen hat gewaltig abgenommen. Früher wurden 30 bis 40 Prozent aller Verwundeten amputiert; im deutsch-französischen Krieg 1870 wurden bei 94,764 Verletzten nur 275, das ist 0,2, im russisch-japanischen Krieg nur 322 das ist 0,5 Prozent, amputiert. Der schon genannte Chirurg Napoleons, Larrey, hat das Sekundenprinzip, die möglichst rasche Operation, in der Kriegschirurgie eingeführt. Mit einem berittenen Stabe von Ärzten war er hinter der Schlachtfeldfront zur Hilfe bereit. Bei 1000 Verwundeten nahm er 200 Amputationen in 24 Stunden vor. Gegen die Verblutung der Patienten bietet heute die Unterbindung der Gefäße ein Mittel.

Auch bezüglich der Trepanation des Schädels und der Operation von Gelenkverletzungen hat die Chirurgie seit Langenbed und Vergarmann bedeutende Fortschritte aufzuweisen; hingenommen bringen die modernen Geschosse häufig Gefäß- und Nervenverletzungen mit sich. Immerhin kann die moderne Kriegschirurgie das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die meisten der vielen Verletzten des Krieges zu retten.

Amerikanische Baumwolle in Bremen angelangt.

Bremen, 5. Januar. Ueber Haag und London 5 Uhr 3 Minuten nachmittags.) Dank der Entschlossenheit eines amerikanischen Seefahrers erreichte am 1. Januar der Dampfer Elmonte, der von Galveston, Texas, am 3. Dezember und von New York am 11. Dezember abfuhr, Bremen mit einer Ladung von mehr als 6000 Ballen Baumwolle. Die Elmonte war das erste amerikanische Handelsschiff, das Bremen in 40 Jahren anlief.

Kapitän Edward T. Pinchin von der Elmonte nahm, nachdem er den atlantischen Ozean gekreuzt, in Deal einen britischen Lotsen, da England jetzt Baumwolle nicht mehr zur Kontrolle rechnet, entließ ihn aber in Hoof, Holland, in der Befürchtung, der Lotsen möchte in den deutschen Gewässern gefangen genommen werden. Holländische Lotsen aber weigerten sich, an Bord zu gehen, da die Winengefahr zu groß sei. Jedoch Kapitän Pinchin war entschlossen, mit oder ohne Lotsen seinen Bestimmungsort zu erreichen und fuhr ohne Weisland, ohne Winenkarten und ohne Lotsen weiter. Er gelangte nach Bremen, wo die Deutschen höchst erstaunt waren und sich lebhaft für sein Abenteuer interessierten. Der tapfere Kapitän sagt, die Fahrt sei verhältnismäßig leicht, wenn einer gefunden Menschenverstand gebrauche. Die Elmonte wird binnen kurzen mit 1500 Tonnen gemischter Ladung nach Amerika zurückfahren.

Stützen und Erfaltungen bei Kindern — beides ernst.

Zeigt ein Kind Zeichen von Erfaltung, so gebe man ihm sofort Dr. Bell's Fine-Tar-Honey. Es wirkt schnell und löst die Erfaltung nicht schmerzhaft ab. Sehr heilsam — bekämpft die Lunge, löst den Schleim, kräftigt das System. Garantiert. Nur 25c bei Ihrem Apotheker. Kaufen Sie heute eine Flasche. — Bucklen's Arnica-Salbe für Wunde Stellen. Adv.

Kriegsnotizen.

Dem russischen GeneralReimen-

kampf, der kürzlich seines Kommandos entbunden wurde, widmet der militärische Mitarbeiter des Berliner Lokal-Anzeigers einen nicht uninteressanten Nachruf: Mit Kennenkampf scheidet fast der einzige der höheren russischen Generale, die mit dem Aufsteig militärischer Tüchtigkeit den russisch-japanischen Krieg überdauert hatten, aus der russischen Armee aus. Sachverständige hatten zwar an den Leistungen des russischen Feldherrn in dem mandchurischen Kriege ebenfalls viel auszusagen gehabt, aber es konnte ihm doch niemand den Ruf eines schneidigen, wenn auch nicht glücklichen Kavallerieführers verjagen. Immerhin genos Kennenkampf zu Hause das Ansehen, einer der energiegeltesten Heerführer zu sein. Zu seinem Unglück fand er in Hindenburg seinen Meister. An der Spitze der Neuen-Armee erzielte ihm kein Geschick in der Schlacht an den masurenischen Seen und Kennenkampf selbst wußte in Zivilkleidung zu fliehen. Jetzt hat man ihn zum Sündenbock für die verunglückte, so präbilerisch angeführte Umzingelung in Polen gemacht. Ob mit Recht, das zu urteilen ist nicht unsere Sache. Eins steht fest: Kennenkampf hatte kein Glück, und unglückliche Generale werden gegangen.

Der Simplicissimus erzählt: War da eine sächsische Reiterpatrouille mit einer bedeutend stärkeren französischen Kavallerieabteilung ins Sandgemenge geraten. Einer dtr sich heldenmütig verteidigenden sächsischen Reiter erhielt dabei von dem feindlichen Führer einen furchtbaren Hieb ins Genick. Wutschnaubend riß der Husar sein Pferd herum, und mit den Worten: „Nu, paß doch uff, wo de binhauf!“ hieb er den Offizier herunter.

Der Gesandte Brand Whitlock in Brüssel teilte der amerikanischen Regierung mit, daß die deutschen Militärbehörden in Belgien die Verschickung gaben, keine weiteren Nahrungsmittel-Requisitionen vorzunehmen. In der Kabelledeutsche heißt es: „Ich habe heute von General von Bisping die Versicherung erhalten, daß Befehl gegeben wurde, demzufolge alle weiteren Requisitionen auf belgischem Territorium, das von deutschen Truppen besetzt ist, verboten sind. In dieses Verbot ist auch Vieh und sein Futter eingeschlossen. Er giebt die Versicherung, daß Nahrungsmittel unter keinen Umständen länger requiriert werden würden, und daß wir selbst die Kontrolle in Verbindung mit dem Unterstützungswerk behalten sollen. Ähnliche Versicherungen wurden auch dem spanischen Gesandten gegeben.“

Der amerikanische Vorkämpfer Gerord in Berlin wurde von der deutschen Regierung informiert, daß die Schiffe, selbst solche unter englischer und französischer Flagge, welche von amerikanischen und holländischen Häfen mit Nahrungsmitteln für die notleidenden Belgier eintreffen, nicht belästigt werden, vorausgesetzt sie haben nicht noch anderes Kargo an Bord. England schlug bereits vor, daß solche Schiffe, zwecks schneller und sicherer Durchfahrt durch die See-Kriegszone, sein allgemeines Kargo an Bord haben sollen. Das belgische Unterstüzungswerk in diesem Lande konzentriert alle seine Vorräte in New York oder anderen Häfen, um volle Schiffsladungen zu erhalten.

Der Pariser „Celaire“ veröffentlicht einen Bericht von Havre, demzufolge der größte Teil der Vorräte im Arsenal in Dinfrichen durch das deutsche Bombardement zerstört wurde.

Der militärische Sachverständige der St. Petersburger Revue Bremen sagt in einer Vorrede der Tätigkeit der russischen Truppen entlang der unteren Weichsel, die Deutschen seien jetzt in den Stellungen mit der Hälfte der Truppen zu behaupten, die sie brandeten, als sie den Vormarsch gegen Warschau unternahmen. Der Grund dafür, sagt er, liegt daran, daß die Deutschen jetzt tiefe Laufgräben mit warmen unterirdischen Zimmern bewohnen und mehrere Linien gut ausgerüsteter Artillerie hinter sich haben.



Pure Whiskey Often Prevents Sickness. Many a serious sickness has been checked in time by the judicious use of SUNNY BROOK THE PURE FOOD WHISKEY. As a healthful tonic for home use or a wholesome stimulant in case of accidents or sudden illness, it has no equal. No home should be without it. Its moderate use is highly beneficial to those who are ailing and it will increase the vigor of those who are well. Genuine SUNNY BROOK Pure Food Whiskey is U. S. Standard (100%) proof and every bottle bears the "Government Green Stamp" showing the correct age and measure. Ask Your Dealer for It. SUNNY BROOK DISTILLERY CO., Jefferson Co., Kentucky. J. OPPENHEIMER & CO. General Distributors, San Antonio, Texas.

No orders solicited or accepted in violation of Texas liquor laws.

Landas Mühlen-Depot. Nordseite der Plaza. New Braunsfels, Texas. Futter aller Art jederzeit vorrätig. Getreide, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsaamenmehl, Kornmehl und Feld-Saemereien. In den allerbesten Preisen in irgendwelcher Quantität. Schnell und sorgfältige Ausführung aller Aufträge. Um genaues Aufsehen wird ersucht.

Bauholz. Unsere Auswahl von Baumaterial ist vollständig. Unsere Preise sind die niedrigsten. Behandlung die beste. Kalk, Sand und Cement. HENNE LUMBER CO.

JOSEPH FAUST, Präsident. H. G. HENNE, Vice-Präsident. WALTER FAUST, Kassierer. HANNO FAUST, Hilfskassierer. JON. MARBACH, Vice-Präsident. B. W. NUHN, Hilfskassierer.

Erste National-Bank von Neu-Braunsfels. Kapital und Ueberschuß \$160,000.00. Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Einkassierungen prompt besorgt. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado. Direktoren: H. Dittlinger, George Eiband, Joseph Faust, Walter Faust, H. D. Gruene, H. G. Henne, John Marbach.

Wohnung, Phone 36. Office, Phone 111. AD. F. MOELLER, Allgemeiner Baunternehmer, und Theilhaber der New Braunsfels Concrete Works. Händler in Baumaterialien jeder Art, wie Cement, Sand, Kalk, Metall-Latten, Metall-Wand- und Deden-Belastung, Backsteine, alle für Bauzwecke gebrauchten Eisenwaren u. s. w. Führt alle Sorten Cementblöcke in allen Farben und Mästen, besondest auch für Schornsteine, sowie Blumenkänder, Wasserträger, Einfassungen für Begräbnisplätze und Höfe, Pflasterblöcke für Seitenwege, Blöcke für Eiskernen und Brunnen eine Spezialität. Herr H. C. Moeller ist Manager der New Braunsfels Concrete Works.

Der Deutsche Reichskanzler über den Krieg.

(Korrespondenz der Associierten Presse)

Der Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg empfing am 14. Dezember einen Korrespondenten der Associierten Presse und sprach sich offen aus über die belgische Hilfsaktion, die Kontrebandenfrage, die Anpassung der deutschen Industrie an die Kriegsverhältnisse, die Gefinnung Deutschlands gegen seine Feinde und gegen Amerika, sowie über die Verantwortlichkeit für den Krieg, die er England zuschiebt.

„Ich wollte diesen Krieg nicht,“ sagte er unter anderem mit besonderem Nachdruck. „Wir Deutschen hegen keinen Haß,“ war seine Versicherung über die Haltung der Deutschen gegenüber dem Heer und der Bevölkerung Frankreichs.

Die viereinhalb Monate sind nicht, ohne Spuren zu hinterlassen, an dem Kanzler vorübergegangen. In seiner Generallieutenants-Uniform mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse, den ergrauten Bart kurzgeschoren, schien er bedeutend älter als im Prad des gewandten Staatsmannes der Reichstagsdebatten. Antlit und Augen zeigen die Spuren der Anstrengungen der letzten Monate.

Mit vollem Vertrauen sprach er von dem schließlichen Sieg Deutschlands, doch begleitete er seine Antwort auf die Frage nach der möglichen Dauer des Krieges mit einem bescheidenen Achselzucken. Gerade an jenem Nachmittag hatte er die Nachricht erhalten, daß sein Sohn, ein junger Kavallerie-Offizier in Polen schwer verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei. Doch erwähnte er nichts davon, als er bemerkte, daß die Lage im Osten sehr günstig sei.

Die Unterredung erfolgte in dem Salon des historischen Reichskanzlergebäudes an der Wilhelmstraße mit seinen Erinnerungen an Bismarck, Caprivi, Hofenlohe und Bülow. Auf dem Tisch stand ein Bild des Kaisers mit seinen zwei ältesten Enkeln, mit Worten warmer Anerkennung unterzeichnet; auf einem anderen Tische standen Bilder von Herzog Ernst August von Braunschweig und von der Prinzessin Auguste Wilhelmine, eigenhändig unterschrieben. Im Vorzimmer hing ein lebensgroßes Delgemälde von Ex-Kanzler Fürst Bülows, jetzt Votschaffer in Rom.

Das Gespräch kam zuerst auf die neuen Verhältnisse und die Schwierigkeiten, die deutsche Seite der Lage amerikanischen Lesern nahebringen. Der Kanzler bedauerte, daß infolge der britischen Zensur und Sanktionen der Vereinigten Staaten nicht unparteiisch dargestellt werden könne. Dies habe er für eine große Ungerechtigkeit. Die Engländer können die Wahrheit über sich selber und ihre Verbündeten unter die Leute bringen — warum sollten sie sich dagegen sträuben, ein wenig Wahrheit über Deutschland bekannt werden zu lassen?

„Wir werden binnen kurzem genaue Berichte über die ersten Schlachten veröffentlichen, über die von Tannenberg, an den Masurischen Seen und an der Marne.“ Ersterer bezeichnete er als eine der größten der Geschichte, ja als überhaupt die größte. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß Deutschland die Sendung von Lebensmitteln für das belgische Volk hindere, und welche Haltung die deutsche Regierung gegenüber dem amerikanischen Hilfswerk für die Belgier einnehme, erwiderte der Kanzler:

„Im Gegenteil, wir thun alles, was wir können, um dieses Werk zu fördern und geben von unseren eigenen Vorräten ab. Wir sind den Amerikanern sehr dankbar dafür und bedauern die Belgier. Ueber unsere Haltung betreffs der belgischen Neutralität habe ich mich im Reichstag ausführlich ausgesprochen. Sie haben ja die in der Norddeutschen Allgemeine Zeitung veröffentlichten Schriftstücke gesehen, welche zeigen, daß Belgien seine eigene Neutralität aufgab und daß England und Frankreich lang vor dem Krieg übereingekommen waren, die belgische Neutralität zu verletzen.“

von Kontrebande behauptete der Kanzler, England habe in seinen diesbezüglichen Regulationen nicht so wohl auf absolute Kontrebande von Kriegsmaterial abgezielt als vielmehr auf Rohstoff für die deutschen Industrien und auf Lebensmittel in der Absicht, Deutschland auszuhungern und wirtschaftlich zu ruinieren. Aber Deutschland ist der Lage gewachsen.

„Wir haben genug,“ sagte er „und können's aushalten. Kupfer, Del, Gummi — alles ist reich vorhanden. Die britischen Handelsbeschränkungen schädigen die neutralen Staaten viel mehr als uns. Oder gilt das etwa nicht für die Ver. Staaten? Ganz besonders bemerkenswert ist die Anpassungsfähigkeit unserer Industrien an die Kriegslage. Das haben Sie ja selber beobachten können. O, wir haben genug!“ wiederholte er schließlich.

„Und wie sieht es mit der Beschaffung der Geldmittel für den Krieg?“

„Gar kein Grund zur Beunruhigung,“ war die Antwort. „Sie haben gesehen, wie reich die erbkriegs-Anleihe unterzeichnet war, und mit der zweiten wird's gerade so sein. Wir haben genug Mittel, den Krieg bis zum Ende durchzuführen.“

„Und wann wird das nach Ihrer Ansicht sein?“ — nach einigem Zögern — „Unmöglich zu sagen,“ war die von einem Achselzucken begleitete Antwort. „Ich hoffe, es wird nicht lange dauern. Von der Ostfront sind gute Nachrichten da, und die dortige Lage ist günstig.“

Dann kam die Rede auf die Gefühle der Deutschen gegenüber ihren verschiedenen Feinden.

Nach des Kanzlers Ansicht besteht sehr geringes Uebelwollen gegen die Franzosen. Im Gegenteil, an der Front gelangen die beiden Gegner zu beinahe freundschaftlichen Verhältnissen. „Wir nähren keinen Haß; das liegt nicht im deutschen Charakter; die Rendetta ist den lateinischen Völkern eigen.“ „Ich habe diesen Krieg nicht gewünscht. In den fünf Jahren meiner Amtsführung hier habe ich beständig auf gute Beziehungen zu England hingearbeitet. Von diesen Bemühungen sprach ich dieser Tage in meiner Reichstagsrede. Aber es hat alles nichts geholfen — nicht durch meine Schuld.“

Dann sprach der Kanzler von der Haltung der britischen Regierung, die fortgesetzt die russische Kriegspartei ermutigt habe, indem sie auf die britische Unterstützung im äußersten Falle hinwies; das habe den Krieg näher und näher gerückt.

In diesem Augenblick wurde Oberst von Mutins, ein Adjutant des Kaisers gemeldet. „Ich bedaure sehr, daß meine Zeit für Sie abgelaufen ist; ich werde zum Kaiser befohlen,“ sagte der Kanzler. Doch nahm er sich noch Zeit, dem Korrespondenten freiwillig seinen Beistand anzubieten, um besseren Nachrichten dienlich für die amerikanische Presse und für die Diskussion der deutschen Gefinnungen für Amerika herbeizuführen. Vielleicht habe es am Anfang des Krieges einige Unannehmlichkeiten für Amerikaner gegeben, zumal manche Deutsche sich nicht gleich vergewöhnert hätten, daß hundert Millionen neutraler Amerikaner die englische Sprache sprechen.

„Doch Krieg ist eben Krieg, und gelegentlich können bedauerungswerte Reibungen vorkommen. Aber unsere Regierung und unsere Bevölkerung ist den Amerikanern freundlich gesinnt und wir hoffen, daß sie verstehen, sie seien willkommen Gäste.“ Zum Schluß sagte er mit Bezug auf angebliche Grausamkeiten deutscher Soldaten: „Unsere Jungen sind nicht schlimm. Die thun so etwas nicht.“

Eine Nacht auf dem Schlachtfeld.

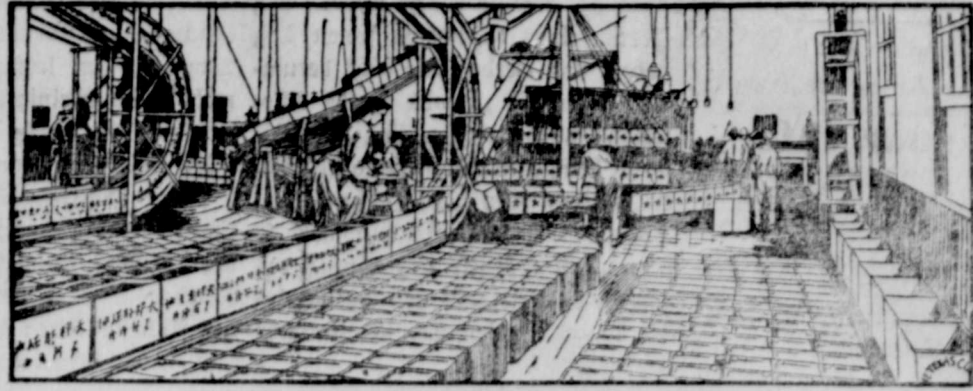
Ein Verwundeter, der erst frühmorgens an anderen Lage aufgefunden wurde, nachdem er am Nachmittag des vorhergehenden Tages bleibend worden war, erzählte: Kaum war ich ins Gefecht gekommen, als mich der Luftdruck einer russischen Granate niederwarf, und zwar so gründlich, daß ich nicht mehr aufstehen konnte. Auf dem klaren, blauen Himmel sah ich die charakteristischen Wölkchen, die den Schrapnellschüssen zu eigen sind, zerfliegen. Ein unheimlicher Lärm tönte über das Schlachtfeld und rechts und links von mir schlugen Granaten und Kugeln ein, trotzdem sich das eigentliche Gefecht immer mehr und mehr aus meiner Nähe entfernte. Die tiefe Bläue des Himmels verdunkelte sich, die Sonne sank wie ein feuriger Ball und beleuchtete mit ihren letzten Strahlen ein schauerliches Bild. Freund und Feind, Leichen, Sterbende, Verwundete. Nie werde ich diesen Sonnenuntergang vergessen. Das goldene Sonnenlicht erfüllte das ganze Schlachtfeld bis in die fernsten Fernen und ich konnte mich nicht satt sehen; ich verneinte nichts anderes, als es zum letzten Mal zu sehen, denn trotz der heranahenden Nacht schlugen noch immer Kugeln und Granaten neben mir ein, zerplatteten Schrapnells in meiner nächsten Nähe.

Ein kühler Wind strich über die Halben und die anfängliche Dunkelheit lichtet die Strahlen des aufsteigenden Mondes. Großer Gott, auch den Mond darf ich noch einmal sehen! Ich faltete wie in Kinderzeiten andachtsvoll die Hände. Immer noch das Schließen über mir und die gräßlichen Schmerzen, die ich habe. Der eine Fuß ist ganz unbeweglich. Jetzt endlich scheint die Schieberei ein wenig nachzulassen. Neben mir höre ich ein verzweifertes Stöhnen. Ich hebe mich ein wenig empor, um zu sehen, wer es ist. Ein russischer Offizier. Mit wirklich schauerhaften Wunden wälzt er sich rastlos hin und her in seinem Blute. Er ruft einen Namen: „Sasha! Sasha!“ in allen erdenklichen Tönen der Liebe und der Schmerzen.

Wer ist das? Dann murmelte er wieder etwas in der mir sonst unverständlichen russischen Sprache, halblebte die Faust gegen den Himmel, um dann sich wieder anscheinend aufs Bitten zu verlegen. Mit Grauen beobachtete ich sein Tun und konnte doch nicht den Blick von ihm lassen.

Da sah ich nicht weit von ihm einen österreichischen Soldaten liegen, dessen Antlit mir bekannt vorkam. Auch er hatte mich erblickt und rief mich in meiner Muttersprache an. Wir waren aus einem Dorfe, er der einzige Sohn eines steinreichen Bauern, ein junger Ehemann durch Kriegstraumung. Mit schwacher Stimme fragte er mich, ob ich nicht vielleicht zu ihm hinrücken könnte, wenn es meine Verwundung gestatte. Ich versuchte, mich zu heben; und da ich die Entdeckung machte, daß ich, wenn auch mit Schmerzen und mit großer Mühe, das Wagnis unternehmen könne, wollte ich eben auf allen Vieren mich zu ihm hinschieben, als in meiner unmittelbaren Nähe plötzlich wieder ein Schrapnell platzte; gerade über meinem armen Landsmann, der in tausend Stücke zerrissen wurde.

Mich zwang die Vorsicht und meine Verletzung wieder zu Boden, als ein entsetzliches Stöhnen mich nebenan wieder all meine Vorsicht vergessen ließ und aufschreckte. Der russische Offizier setzte sich noch einmal auf, und mit einem wilden, unartikulierten Schrei sank er zurück. Seine gebrochenen Augen starrten gegen den Himmel. Auch der Mond war untergegangen. Das Schießen des Feindes hatte nämlich aufgehört. Es wurde empfindlich kalt. Ich sah zu dem toten Russen hin. Er hatte einen Mantel an; ich überwand mein Grauen, schleubte mich zu ihm hin und nahm ihm seinen Mantel weg, um mich damit zuzudecken. Noch immer fand mich niemand. Sie und da unterdrückte die Stille der Nacht der Schuß eines Revolvers. Wie ich später hörte, waren dies die Schüsse von Verwundeten, die auf sich aufmerksam machen wollten. Weiter reichte mein Bewußtsein nicht. Als ich zum erstenmal wieder die Sonne sah, geschah dies in einem Spital des Roten Kreuzes.



Ceyanische Fabrik macht über 2000 Kannen die Stunde

Ueber 800 Meilen Kannen wurden letztes Jahr in Texas von der Texas Company fabrikt, um den Erfordernissen ihres Geschäftes in andern Ländern zu genügen.

In der großen Fabrik in Port Arthur, Texas, die mit modernster Maschinerie und sonstiger Ausstattung versehen ist und, aus Cementmasse gebaut, aufs beste für diese Arbeit eingerichtet ist, verfertigen die fleißigen Arbeiter stündlich mehr als 2000 Kannen.

Dieses ist nur ein kleiner Teil der Arbeit und Produktion, die nötig sind, um ein Geschäft wie das der Texas Company zu betreiben und die in diesem Staate hergestellten Delprodukte nach Ländern in allen Weltteilen zu versenden.

Außerdem müssen tausende und abertausende Holzfüßer gemacht, Wagen hergeschafft und Behälter gebaut werden, und zahllose Carladungen Zubehör, Werkzeuge, Maschinerie und Einrichtungsgegenstände sind nötig.

Sogar das Bedrucken des Schreibmaterials und die Herstellung sonstiger Druckfachen hält mehrere Druckereien im Gange.

W immer möglich, wird alles Nötige aus ceyanischen Fabriken bezogen. Die Herstellung, von Kannen, Kisten, Fässern und andern Sachen gibt vielen Texanern Arbeit und bringt Geld aus allen Weltteilen nach Texas.

Qualität und gute Bedienung sind ebensosehr ein Bestandteil des Geschäftsbetriebes der Texas Company, wie ihrer Waren, und der Stern und das grüne „T“ der Texas Company sind Zeichen dieser Qualität. Man kaufe die Waren, die mit dem roten Stern und dem grünen T markiert sind.

The Texas Company
General Offices: Houston, Texas



Verlangt

Neu-Braunfeller Bier

Das letzte Produkt moderner Braunkunst.

Vollmundig — schmackhaft — gesund — unübertrefflich.

Aus der Kaserne.

Feldwebel (zu einem Rekruten, der mit offenem Munde dasieht): „Sefas, der Kerl reißt's Maul auf, wie der selige Columbus, als er zum ersten Mal New York sah!“

Schuhmachermeister (zum Lehrling): „Was, du Schlingel, bist noch nicht fertig mit dem Stiefelpußen?“

Lehrling: „Eenen Romang, Meister, id bin schon beim zweeten!“

Schuhmachermeister: „So, zeig mal den ersten!“

Lehrling: „Den pus' id, wenn id mit'm zweeten fertig bin!“

Man vernachlässige Erkältungen bei Kindern nicht, denn sie haben oft ernste Folgen.

Erkältungen, Croup, Stichtusten bei Kindern sollten sofort behandelt werden, denn sonst sind die Folgen oft schlimm. Man braucht nichts zu riskieren. Dr. King's Neue Entdeckung beseitigt Erkältung, Husten und Entzündung, tötet die Keime und läßt die Natur ihre heilende Arbeit verrichten. 50c bei Ihrem Apotheker. Kaufen Sie heute eine Flasche.

E. HEIDEMEYER,

— Händler in —

Wagen, Buggies, Ackergeräthschaften, Geschirr, Sätteln u. s. w.



Große Auswahl. Mäßige Preise. Sprecht bei uns vor, ebe ihr anderswo kauft.

Kauft ein

Ford Automobil

weil es die beste „Car“ ist;

einerlei wie schlecht der Weg, einerlei wie weit der Weg, einerlei in welchem Wetter — die Ford läuft immer besser.

Gerlich Auto Co. oder Eiband & Fischer.

RHEUMATISMUS IST LANGSAMES GIFT

weil das System mit nachteiligen Säuren durchseucht wird. Für die Heilung von Rheumatismus ist Scott's Emulsion eine doppelte Hilfe — sie ist reich an Vitaminen, kräftigt die geschwächten Funktionen und liefert gerade die Del-Nahrung, die bei rheumatischen Zuständen nöthig ist.

Scott's Emulsion hat Tausende von Jahren her bekannt und bewährt. Wenn andere Mittel nicht schlingen, probieren Sie Scott's Emulsion. 14-48



SCOTT & BOWNE, BLOOMFIELD, N. J.

Neu-Braunfels Zeitung.

Neu-Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der Neu-Braunfels Zeitung Publishing Co.

14 Januar 1915.

Jul. Gieseler, Geschäftsführer.
C. F. Heim, Redakteur.
C. F. Reberga, Vormann.

Die Neu-Braunfels Zeitung erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Herr Chas. B. Ahrens ist als reisender Agent der Neu-Braunfels Zeitung angestellt. Freundliches Entgegenkommen unter Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichtet.

Candidaten = Anzeigen.

Stadtwahl, Dienstag, 6. April 1915.

- Für City Assessor:
Karl Röper.
Joseph Coreth.
Emil Voelker.
- Für City Collector:
H. C. Koeller.
Louis Staats.
J. Gebert.
Gus. A. Becker.
H. S. Meyer. (Wiederwahl)
- Für Schatzmeister:
Edgar S. Baum.
G. A. Voigt. (Wiederwahl.)
Henry Benoit.
S. A. Kofe.

Lokales.

Die Neu-Braunfels "Auto Sales and Supply Co." hat ein leistungsfähiges 6 Cylindern-Auto an Herrn Fritz Ebert von Guadalupe County verkauft.

Herr Harry Seele löst sich in der oberen San Antonio-Strasse ein schönes Wohnhaus ab.

Herr L. S. Scholl ist nach Austin gereist, um dort sein Amt als Repräsentant des 88. Legislatur-Distrikts anzutreten. Die Sitzung der Legislatur begann am Dienstag.

Herr W. Heidemann von San Antonio, Vertreter des 8. Staaten-Steuerernehmens für Texas, ist in Neu-Braunfels. Herr Heidemann ersucht uns, unsern Lesern mitzuteilen, daß er gern bereit ist, Information in bezug auf gegenwärtige Kräfte zu geben. Er findet, daß die Bestimmung, daß gewisse Gegenstände, wie zum Beispiel Karummi, Parfümerien usw., mit einer Kriegsteuer zu versehen sind, oft unverständlich sind. Es mag nicht bloß jeder solche Gegenstand mit einer Steuer versehen werden, wenn er verkauft wird, sondern der gesamte zum Verkauf bereitgestellte Vorrat muß mit solchen Marken versehen sein.

Die M. & L. Bahn hat die tägliche Zahl ihrer Personenzüge von 10 auf 6 reduziert und den Fahrplan wie folgt geändert:
Abfahrt der Personenzüge der M. & L. Bahn von Neu-Braunfels:
Nach Süden:
No. 25 6:25 morgens
No. 3 (Local) 3:33 nachm.
No. 9 (Limited) 7:23 abends
Nach Norden:
No. 4 (Local) 9:05 morgens
No. 10 (Raty Limited) 11:05 morg.
No. 26 10:08 abends
(No. 3 kommt von Waco, No. 9 von St. Louis. — No. 4 geht nach Waco, No. 10 nach St. Louis.)

Die "Good Roads-Knöpfe" sind angekommen. Man darf sie auch "Landstraßenvereinsknöpfe" nennen, aber beliebige nicht "gute Knöpfe"; ebensovienig, wie man die "Good Roads Association" "gute Knöpfe" nennen sollte. — Am Samstag rief Sekretär L. S. Scholl das Komitee zusammen, welche mit dem Einzeichnen der Beiträge und dem Anwerben neuer Mitglieder für die "Good Roads Association" betraut ist. Es wurde beschlossen, sofort an die Arbeit zu gehen. Jedes alte oder neuangeworbene Mitglied, das seinen Beitrag bezahlt, erhält einen dieser Knöpfe. Der jährliche Beitrag ist \$1.00. Jeder Bewohner der Stadt sollte sich der Vereinigung anschließen. Gute

Wege sind Allen von Nutzen. Die Mitglieder des Comitees sind die Herren Paul Zahn, Arthur Coreth, Arthur Mergle, Wm. Coenen und Egon Koenig. Nächste Woche werden diese Herren einen besonderen freien Tag haben, und werden alle sechs herumbekommen, um die "Good Roads Association" auf die richtige finanzielle Basis zu bringen. Sollte jemand übersehen werden, oder vorher schon einen "Good Roads-Knopf" wünschen, so kann er ihn gegen Entrichtung des genannten Beitrages von irgend einem der genannten Comiteemitglieder erhalten.

Herrn August Piepenbrink in Fullerton, California, sind wir für freundliche Zusendung der großartigen "Midwinter"-Ausgabe der "Los Angeles Times" zum Danke verpflichtet, in der wir viel interessante Aufsätze über den schönen Staat am stillen Ozean gefunden haben. — Aus San Antonio haben wir einen kolossalen metallbeschlagenen Bleistift erhalten, der nicht nur als wuchtiges Schreibmittel für zu lange Frühlingsgedichte, sondern auch, wenn umgekehrt, als Verteidigungswaffe gegen erzürnte Dichter gebraucht werden kann. Besten Dank.

Herr Wm. Becker von Creedmoor N. 3 schreibt uns, daß er nach Austin gezogen ist, um seinen Kindern gute Schulbildung geben zu können.

Jeder Besucher der Stadt bewundert die immer mehr anwachsenden Bäume auf der Plaza. Jetzt ist eine gute Zeit, solche Bäume zu pflanzen. Unsere Baumschulen haben ganze Gelder voll davon, und die Preise sind spottbillig. Mit geringen Ausgaben kann man durch Anpflanzung solcher Bäume sein Heim sehr verschönern. Als Windschutz sind sie ausgezeichnet.

Die Ulrich von Hutten Loge No. 146, D. D. S., hat kürzlich alle ihre Beamten wiedergewählt. Herr Hermann Kirnise ist Präsident, Herr John Wertz Sekretär, Herr Albert Wermede Schatzmeister und Herr Richard Kirnise Führer. Als Delegat zur Großlogensitzung wurde wieder Herr John Wertz gewählt; Herr Robert Kirnise ist stellvertretender Delegat.

Die Teutonia Loge No. 21, D. D. S., hat kürzlich die folgenden Beamten gewählt: Jakob Staugenberger, Präsident; Jakob Braune, Vice-Präsident; S. A. Kofe, Sekretär; John Schäfer, Schatzmeister. Der Verwaltungsrat besteht aus den Herren Edgar S. Baum, Wm. Kenz und Alex Hoffmann; das Finanzcomitee aus den Herren Peter Nowotny jr., Wm. Brümmer und Adolph Schneider. Herr Wm. Kofe ist Führer; Herr S. A. Kofe Delegat zur Großloge, und Herr August Triebich Stellvertreter.

Interessantes über Missouri.

Von W. A. Trendmann.

Grenzpfähle gibt es in unserem Land bekanntlich nicht, aber wenn man von Kansas nach Missouri hineinkommt, speziell nach Mittel- oder Süd-Missouri, so merkt der aufmerksame Beobachter doch bald, daß dort eine ganz andere Luft weht, auch die Menschen im Großen und Ganzen verschieden geartet sind. Während Kansas in höchster Potenz weißlich ist, ist Missouri und ganz besonders der Teil des States, in welchem Columbia gelegen ist, durchaus südlich. Man sieht es an den Landstraßen, in den Städten, wo manches nicht so gut aufgeräumt ist, wie man es in Kansas gewohnt war, am Gange der Menschen, und hört es an ihrer Sprache. Hier hörte ich zum erstenmal in langen Jahren, daß "Cars" in "Cars" umgetauft wurden, wie das in Virginia Mode ist. Am deutlichsten merkt man's an der ziemlich zahlreichen farbigen Bevölkerung, die bedeutend weniger selbstbewußt auftritt und sich in keiner Hinsicht von den Negern in den Südstaaten unterscheidet. Missouri als Staat ist sehr kosmopolitisch und hatte in den alten Zeiten einen nicht unbedeutenden französischen Einschlag, der sich heute noch hier und da bemerkbar macht. St. Louis und Kansas City haben ein starkes und aktunggebietendes Deutschtum und auch eine Anzahl der "River Counties" am Missouri und Mississippi ist überwiegend deutsch. Unter der anglo-amerikanischen Bevölkerung im

mittleren und südlichen Missouri geben die Virginier und deren Abkömmlinge den Ton an. Die Abkömmlinge haben teilweise ein halb Jahrhundert Station gemacht in Kentucky und Tennessee, haben sich namentlich im letzten Staate etwas mehr Raubbeinigkeit angeeignet, während die, welche direkt von der "Old Dominion" kamen, den Schlich und die Gastfreundschaft des südlichen Aristokraten mitbrachten. Von der Gast-, Geschäftsmäßig und Rücksichtslosigkeit, die dem Yankee und den Abkömmlingen der Yankees im Westen nachgesagt wird, keine Spur. Einige der alten Herren nahmen sich sogar Zeit, vor dem Postamt in aller Gemütsruhe die Ereignisse der Kampagne in Süd-Missouri und Arkansas im Jahre 1862 zu besprechen. Jung und Alt aber hatten Zeit, jede Frage des Fremdlings zu beantworten, ihm Weg und Steg zu weisen, und das heimelte mich ungemein an.

Die Universität ist die älteste, höhere staatliche Lehranstalt, die westlich vom Mississippi errichtet wurde, und in zwei Jahren wird sie den 75. Jahrestag ihre Bestehens feiern können. Sie war längst fest begründet, als der Staat sich die Morrill-Schenkung zunutze machte und durch Gründung einer Ackerbau- und Gewerbeschule der Landwirtschaft und späterer anderer Schenkungen teilhaftig wurde, und diese wurde der Universität einverleibt. Als später die Forderung laut wurde, daß der Staat auch für die Ausbildung der Mädchen für praktische Berufe sorgen sollte, war es selbstverständlich, daß auch diese Aufgabe der Universität überwiesen wurde, und Missouri hat also anstelle von drei gesonderten Schulen nur eine unter der gleichen Leitung. Inmatrikuliert waren im letzten Jahre 3,624 Studenten, nicht ganz so viele wie in den drei entsprechenden Schulen in Texas, doch ist der Besuch prozentuell ungefähr der gleiche, da Missouri an Einwohnerzahl um mehr als eine halbe Million gegen Texas zurücksteht. Dagegen ist er erheblich niedriger, als in Kansas. Das erklärt sich teilweise durch die recht ungemühtige Lage der Universität, die fernab ist von den beiden großen Städten, St. Louis und Kansas City, und auch nur durch Zweigbahnen der Wabash und M. & L. Bahn erreichbar ist. Dann bestet St. Louis zwei große, gut dotierte Universitäten, welche der Staatsuniversität viel Abbruch tun, und Lawrence in Kansas ist für Kansas City und das dicht besiedelte Areal nördlich von dieser Stadt viel bequemer gelegen, als Columbia. Uebrigens können die ausgedehnten Grundbesitze und erst recht die rauen Berggehenden der Ozarks, wo Armut die Regel und der durchschnittliche Bildungsstand recht niedrig ist, nur geringe Studentenzahl liefern. Nach dem Katalog zu urteilen, scheiden die Deutschen des Staates ihre Söhne und Töchter erheblich fleißiger in die Universität, als dieses in Texas der Fall ist, und speziell in den höheren Semestern und "Postgraduate Courses" findet man viele deutsche Namen.

Wer zuerst den Universitätskampus betritt, der möchte dieser Lehranstalt sogar ein noch erheblich höheres Alter zuschreiben, als sie tatsächlich besitzt. Direkt an die Stadt grenzt nämlich der alte Universitätskomplex und ist nur durch ein Wäldchen von der Stadt getrennt. Die alten Holz- und Steinbauten, alle fest eingepossen vom Eichen, meist die Gruppe von sechs hohen Säulen, die allein übrig geblieben sind von dem ersten Hauptgebäude, das vor Jahrzehnten einer Feuersbrunst zum Opfer fiel, der schlichte Obelisk aus Kalkstein vor dem jetzigen Verwaltungsgebäude, dessen verwitterte Inschrift den Namen Thomas Jefferson trägt und der einstmals in Monticello auf der Gruft Jeffersons stand — das alles ist altertümlich, dabei traulich und auch ein klein wenig einschläfernd und wirkt so recht zum alten Sieden, womit ich nicht etwa Texas gemeint haben will.

Ehe ich mich der Universität selbst zuwenden möchte ich ein wenig über das Schulwesen in Staate berichten. So unähnlich, wie Missouri in anderen Hinsichten den westlichen und nördlichen Nachbarstaaten ist, so hat es doch in bezug auf sein Schulwesen im Allgemeinen dieselbe Tendenz

verfolgt wie diese, und ist in den letzten Jahrzehnten recht fleißig bestrebt gewesen die Volksschulen zu heben. Fünf staatliche Lehrerseminare bestehen, sind aber unvernünftig, dem Bedarf noch Fachlehrern zu genügen, und so wird denn auch hier in vielen der Hochschulen im ersten und zwölften Lehrjahr pädagogischer Unterricht erteilt. Aus der Staatskasse werden solchen Hochschulen Zuschüsse im Betrage von \$750 bis \$1,260 geleistet. Ländliche Schuldistrikte werden in rasch zunehmender Zahl verschmolzen, um gründlicheren und weiter gehenden Unterricht erteilen zu können, und diese "Consolidated Schools" bekommen Zuschüsse bis zu \$800 pro Jahr. Der Unterricht in allen Staatschulen ist frei für Kinder vom sechsten bis zum zwanzigsten Altersjahre, und mit Zustimmung eines Schuldistrikts können sogar Kinder von fünften Jahre und junge Leute, die das zwanzigste Lebensjahr überschritten haben, freien Unterricht empfangen. Viele Schuldistrikte liefern auch die Lehrbücher kostenfrei und in vielen der "Consolidated Districts" werden die Kinder auf Kosten des Distrikts frei vom Elterntum nach der Schule und zurück befördert. Der Schultag beginnt, wie anderwärts, um 9 Uhr morgens dauert aber nicht nur, wie in den meisten Staaten, bis 3, sondern bis 4 Uhr nachmittags. Die County-Schulsuperintendenten werden auch hier noch vom Volk ernannt, aber ausschließlich in den Trustees wählen, was immerhin ein Fortschritt ist.

Die Schulbehörden können für Schulzwecke Steuern bis zu 60 Cents vom Hundert Dollar in Städten mit mehr als hunderttausend Einwohnern erheben, von 40 Cents in anderen Distrikten, und durch Zustimmung der Mehrheit der Wähler können diese Höchstgrenzen auf \$1.00 resp. 65c erhöht und durch eine Zweidrittelmehrheit auch noch eine Extrasteuer für Bauten bis zur Höhe von 40 Cents vom Hundert Dollar gesteuert werden. Trotdem sind die Minimalgehälter der Lehrer recht niedrig, und es ist vorgeschrieben, daß in Fällen, wo durch Steuern nicht einmal ein Gehalt von \$40 monatlich aufgebracht werden kann, der Staat beizupringen muß.

In Friedrichsburg wurde das Wohnhaus von F. J. Maier mit allem Inhalt ein Raub der Flammen. Die Bewohner retteten mit knapper Not ihr Leben. Frau Maier erhielt Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Der Verlust von \$5000 ist nur durch eine Versicherung von \$1500 gedeckt.

In der Nacht des 24. Dezembers starb in Vorne im Hause seines Onkels und seiner Tante Walter Boges und Frau, wohin er behufs ärztlicher Behandlung gebracht worden war, Alfred Albert Louis Stahl, Sohn des Herrn Adolf Stahl und dessen Frau Clara, geb. Stein. Der liebe Kleine war am 28. November an einem Nierenleiden erkrankt. Er war am 27. März 1903 zu Helotes, Bexar County, geboren und erreichte somit das Alter von 11 Jahren, 8 Monaten und 28 Tagen. Die Beerdigung fand am 26. Dezember bei Bulverde auf dem Familiengrabbhofe statt. Die trauernden Hinterbliebenen sind die tiefbetrübteten Eltern, 3 Brüder (Alwin, Herbert und Milton), 2 Schwwestern (Thelma und Erna), die Großmama von väterlicher Seite und auch von mütterlicher Seite, und eine große Anzahl von sonstigen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Quittung.

Ich bescheinige hiermit dankend, daß ich vom Neu-Braunfels Vereinigen Unterhaltungsverein und vom Germania Formerverein die beim Tode meines Gatten Herrn August Ruff fälligen Beiträge von \$1000.00, resp. \$500.00 erhalten habe.
Frau Johanna Ruff.

Quittung.

Ich bescheinige hiermit dankend, daß ich vom Neu-Braunfels Vereinigen Unterhaltungsverein die beim Tode meines Gatten Herrn Heinrich Wosniak fälligen Beiträge von \$1000.00, resp. \$500.00 erhalten habe.
Frau Louise Wosniak.

Lasset jetzt Euer Bild nehmen

bei Hoffmann Photograph.

Für 1915

Hauptbücher, Tagebücher und Kassenbücher
Hauptbücher mit losen Blättern (Loose-Leaf Ledgers)
Alles für Schreibtisch und Office
bei
B. E. Voelker & Son.

River Crest Poultry Yards.

Neu-Braunfels, Texas.
Züchter von Forte's weißen Wyandottes und Wyandottes
S. C. weißen Leghorns, Babb-Gühnen, Eier und Jung-
geflügel zu verkaufen. Man schreibe um Katalog. Bringen
Sie uns Ihre Eier und lassen Sie sich dieselben bei uns
ausbrüten.

Danksgiving.

Allen Freunden und Nachbarn, welche uns während der letzten Krankheit und beim Tode unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Frau Wilhelmina Krudenmeyer so hilfsreich zur Seite standen, unseren innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Danksgiving.

Allen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unseres inniggeliebten Sohnes, Brubers und Onkels Alfred Albert Louis Stahl ihre Teilnahme erwiesen, besonders den Nachbarn für ihren hilfreichen Beistand und für die schönen Blumenpenden sowie auch Herrn Wieland für die trostreichen Worte am Grabe, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu verkaufen.

107 Ader 1/2 Meile von Redwood, alles urbar. — 75 Ader 1 Meile von Geronimo, alles urbar, gutes Wohnhaus, Wasserleitung über ganzen Platz. — Mein Wohnhaus in Geronimo; elektr. Licht, Telephone, Wasserleitung in Haus und Hof. Näheres bei Gilbert Benschorn, Geronimo, Tex. 11

Versteigerung.

Versteigerung am 30ten Januar 1915, nachmittags 1 Uhr, in Hancock Valley, Wagen und Gel, Ackergeräte und Hausrat.
15 3t Theo. Heise.

Verloren, roter Manns-Sweater,

zwischen Wehly's Garage und Comalsadt. Finder wird gebeten, bei Chas. Baetge abzuliefern.
11

Achtung, Steuerzahler!

Nach, welche während des Monats Januar jeden Tag im Courthouse zu finden sein, um das Ahschneidern für das Jahr 1915 entgegenzunehmen.
Alfred R. Kofe,
Steuer-Abschneider,
15 3t Comal Co., Texas.

Notice.

On or before February 8, 1915, the undersigned will receive sealed proposals from any banking corporation, association, or individual banker, in Comal County, that may desire to be selected as the depository of the funds of Comal County. Rate of interest that any corporation, association, or individual banker may offer to pay on the funds of the said County for the term between the date of bid and the next regular time for the selection of a depository, shall be stated in the proposal. Certified check for not less than one-half of one per cent. of the County revenue of the preceding year shall accompany each bid.
Adolf Stein,
County Judge.
15 2t

Notice to Road Contractors.

Texas Post Road.
Sealed proposals will be received at the offices of the County Judges of Bexar, Comal, Guadalupe, Hays and Travis Counties, Texas, until eleven o'clock A. M. Friday, January 22, 1915, for improving by grading, surfacing with gravel, and constructing the necessary drainage structures, those portions of the Texas Post Road lying within their respective Counties. This road extends from San Antonio to Austin, Texas, via Selma, Neu Braunfels, Hunter, San Marcos, Kyle, and Buda, approximately 77 miles. Two hundred and twenty-nine thousand dollars in cash is available for this work and cash payments amounting to eighty-five per cent of the engineer's estimate will be made monthly.
Complete plans and specifications may be seen at the offices of the U. S. Highway Engineer in the Court Houses of Bexar, Comal, and Hays Counties, and at 107 W. Sixth Street, Austin, Texas, after January 6, 1915. Copies of specifications and proposal blanks may be secured at the above offices, or on application to the undersigned.
A proposal and contract bond signed by a surety company authorized to do business in the State of Texas, must accompany each bid.
(Signed) W. A. Crossland,
U. S. Senior Highway Engineer,
San Antonio, Texas.

Verloren, zwischen Seguin und San Marcos via Neu-Braunfels

schwarze Leinwand mit \$11.00 wertvollem Schmutz u. Toilettenartikeln. Liberale Belohnung. Dr. C. W. Raepsch, San Marcos.

Krankenspflegerin.

Als gelernte Krankenspflegerin empfiehlt sich Frau Gustav Schell 904 Seguin-Strasse. 20 Jahre Erfahrung, beste Zeugnisse.

Zu verkaufen.

oder zu verhandeln, 478 Ader, bis 60 Ader in Kultur, neues Land. Improvements alle neu, 16 Meilen nördlich von Neu-Braunfels. Frachten in der Zeitungs-Office.

An Alle,

welche dem Nachlass des verstorbenen Emil Wether etwas schulden, zu kommen. Nachlass etwas schulden, zu kommen und abzurechnen; und Alle, welche Nachlass haben, dieselben in der Office von Senne & Franks, Neu-Braunfels, Comal County, Texas, einzureichen. Senne & Franks, Anwälte.

Lokalies.

Man verfaume nicht, seine Kopfsteuer vor dem 1. Februar zu bezahlen; erstens, weil man sie schuldig ist und seine Schulden bezahlen sollte; und zweitens, weil man für ein Jahr sein Stimmrecht verliert, wenn man mit dem Kopfsteuerbezahlen bis nach dem 31. Januar wartet.

City Marshal Moeller verhaftete am Mittwoch Nachmittag drei Fremde hier, die angeblich von den Behörden in San Antonio verlangt werden.

In dem Store des Herrn Koehne Coreth in der Nähe der Anlage der Comal Rod Company wurde eingebrochen, und eine Menge Waren wurden gestohlen. Es gelang Sheriff Adams, die folgenden bei diesem Einbruch gestohlenen Gegenstände in einem Mexikanerhause in der Nähe von Dillingers Kaffbrennerei wiederzufinden: 10 Paar Schuhe, 37 Hemden, 14 Unterhosen, 5 Unterhemden, 100 Taschentücher, 6 Gürtel, 3 Socken und 10 Paar Soden. Ein Mexikaner hatte die Sachen an die Bewohnerin des Hauses verkauft, die dort ein kleines kaufmännisches Geschäft betreibt.

Frau Madeleine S. Jost schreibt uns aus San Antonio: „Von Ausland kommt eine Feldpostkarte von meinem Neffen Edgar John. Was sie wohl leiden bei der Kälte. Solcher Schmutz, schreibt er, und Mangel an Futter! Er ist bei der Kanallerie.“

Den Angehörigen der betreffenden Familie ist die Verlobung von Frau Frieda Gallenberger mit Herrn Fritz Haas von Crane's Mill bekanntgegeben worden.

Herr J. H. Holm hat eine Postkarte von seinem Neffen Herrn Wilhelm Jensen erhalten, der schon seit fünf Monaten mit im Kriege ist und Schwerverwundete vom Schlachtfeld nach der Heimat bringt. 390 Verwundete werden mit einem Zuge befördert. Herr Jensen war schon siebenmal im Westen vor der Front und erwartete, daß seine nächste Reise nach Ausland sein würde.

Mit ihrem geschätzten Besuche beehren uns Wm. S. Haas, — Wolfmüller, Frau Tillie Rose, Theodor Heise, Albert J. Haas, Jrl. Rice, J. H. Scholl, Kar. Herr, Chr. Herr, — Thorm. ver. Otto Schriener, Victor Roth, G. A. Poist, J. Volkmann, Alex. Hoff, Walter Stark, Frau Selma Schulte und Töchter, Wendelin Eberhardt, Robert Eberhardt, B. J. Sufdorf, Kris Nischer, Walter Faust, — Gersers, Andreas Schmid, Hugo Bartels, Walter Wosnia, Robert Kirmse, Heinrich Oppermann, J. H. Holm, A. C. Jessen, J. Gebert, Dr. A. Enald, Wm. Illrich, Dr. A. Garwood und viele Andere.

Am 9. Januar starb in Neu-Braunfels an Blutvergiftung Herr Wilhelm Adam Uhr im Alter von nur 29 Jahren, 9 Monaten und 19 Tagen. Derselbe erblickte das Licht der Welt am 21. März 1885 im Settlement, Bexar County, Texas, als Sohn von Louis Uhr und Anna, geb. Schraub. Nach vorangegangener Unterricht wurde er 1901 in der Franz. Pauluskirche zu Cibolo confirmiert. Als stiller Jüngling war er bekannt in der Cibolo Nachbarschaft und im Elternhause. Vor drei Wochen erkrankte er an einer mumpsartigen Krankheit am und im Halse. Trotzdem die Anschwellung nach innen aufging und Vinderung im Gesehichte hatte, verschlimmerte sich das Leiden bald wieder sehr. Zu einer in Aussicht genommenen Operation in Neu-Braunfels kam es nicht mehr. Trotz ärztlicher Hülf und bester Pflege war das Leben nicht zu erhalten. Um seinen Demut trauern die Eltern Louis Uhr und Anna, geb. Schraub; 4 Brüder: August, Heinrich, Louis und Theodor Uhr; 5 Schwestern: Frau Anna Reiningner, Frau Louis Dorow, Frau Lydia Ahterberg, Jrl. Martha Uhr und Frau Anna Wolk; Schwäger: Otto Reiningner, Ernst Dorow, Franz Ahterberg und Peter Wolk jr.; 2 Schwägerinnen, und viele sonstige Verwandte, Freunde und Bekannte. Unter sehr großer Beteiligung wurde die irdische Hülle am Sonntag Nachmittag auf dem Pauluskirchhof zu Cibolo mit kirchlichen Ehren bestattet, wobei Pastor C. Hauser Worte des Trostes redete im Hause, in der Kirche und am Grabe.

Herr Heinrich Heise von Satter ist nach Neu-Braunfels gezogen.

Am Montag Abend fand eine Versammlung des Executive-Comites der „Good Roads Association“ statt. Es wurde beschlossen, die Farmer einzuladen, am Dienstag, den 26. Januar um 2 Uhr nachmittags im Courthouse mit der „Good Roads Association“ zusammenzukommen, um sich über die vorzunehmenden Arbeiten gemeinschaftlich zu beraten. Sehr wünschenswert wäre es, wenn die Leute in jedem Precinct vor dieser Versammlung zusammenkämen, sich organisierten und sich über etwaige Vorschläge einigen würden. Es wird gewünscht, daß alle kommen, wenn möglich. Sollte dies nicht möglich sein, so sollte jeder Precinct im County Delegaten schicken. Besonders werden die County Commissioners und die Straßenaufseher ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Man würde auch gern alle zugegen sehen, die an dem schlechten Wege bei dem früheren Ernst Zahms Platz, von Orth's Pasture her, interessiert sind. Durch Aufregung der „Retail Merchants' Association“ würde die Vereinigung willens sein, bei entsprechendem Entgegenkommen der Interessenten auch diesen Weg in guten Zustand setzen zu helfen. Die „Good Roads Association“ hat seit ihrem Bestehen gezeigt, daß sie Gutes zustandebringen kann. Sie hat z. B. nicht nur eine Menge Arbeit gethan und thun lassen, sondern auch viel dazu beigetragen, daß es möglich wurde, die projektierte Regierungsstraße hierher zu bekommen. Die Aufmerksamkeit der Farmer aus dem County, und besonders aus der nächsten Umgebung der Stadt, wird besonders gewünscht, damit die städtische Hülle auf das Zweckmäßigste verteilt werden kann; denn es ist nötig, mit den Farmern zusammenzuarbeiten, wenn die besten Resultate erzielt werden sollen. Die Meinung scheint vorzuherrschen, daß sich die „Good Roads Association“ hauptsächlich mit der Ausbesserung der Nebenstraßen befassen sollte, da die Hauptstraßen doch vom County gemacht werden. Aus diesem Grunde ist es sehr erwünscht, daß die an solchen Nebenstraßen Wohnenden zu der Versammlung kommen. Die Mitglieder der „Good Roads Association“ hier in der Stadt erwarten, daß die Farmer die Stellen bestimmen, wo am nächsten „Wegela“ die Arbeit am nötigsten ist, damit die Arbeiter aus der Stadt gleich dabin gebracht werden können und keine Zeit unnötiger Weise verloren geht. Hoffentlich wird also die Beteiligung an der Versammlung am 26. Januar eine recht zahlreiche sein.

Freitag Nachmittag, den 15. Januar, nachmittags 4 Uhr findet die regelmäßige Versammlung des „Women's Civic Improvement Club“ im Overhouse statt.

Herr A. C. Homann von Ballinger, ein „Neu-Braunfels' Junge“, Sohn von Herrn Alfred Homann und Frau von hier, ist als „Vant Examiner“ des Staates Texas ernannt worden.

In der Schulratsitzung letzten Donnerstag Abend erhielten der „Women's Civic Improvement Club“ für einen der Schule geschenkten „Phonograph“, und der „Tragedy of the Needle Club“ für eine der Schulbibliothek verehrte Encyclopaedia, je ein einstimmiges Dankesvotum.

Mittling Baumwolle am Mittwoch Morgen: Galveston 8 Cents, Houston 7 1/2, Dallas 7 3/8, New Orleans 7 1/2.

Herr Joe Willmann hat das Eigentum des Herrn Ferdinand Syring an der Guadalupe-Brücke, auf beiden Seiten des Flusses, gekauft.

Wir machen besonders auf die Kandidaten-Anzeigen aufmerksam. Die Stadtwahl findet Dienstag, den 6. April statt.

Herr Joe Coreth bewirbt sich um das Amt des Steuerassessors der Stadt Neu-Braunfels. Herr Coreth ist hier geboren und aufgewachsen und wohl allen Wählern persönlich bekannt. Er besitzt die für das genannte Amt nötigen Kenntnisse und Eigenschaften und verspricht, wenn gewählt, seine Amtspflichten pünktlich, gewissenhaft und unparteiisch zu erfüllen.

Herr Emil Voelcker bewirbt sich ebenfalls um das städtische Assessorsamt. Herr Voelcker ist hier geboren und aufgewachsen und war zwölf Jahre lang Stadtratmitglied;

er ist daher mit den hiesigen Verhältnissen vertraut und in allen städtischen Angelegenheiten gründlich bewandert. Jeder Wähler und Steuerzahler kennt ihn. Im Falle seiner Wahl verspricht er, sein Amt pünktlich, gewissenhaft und unparteiisch zu verwahren.

Herr S. C. Woeller bewirbt sich um das City Collectors-Amt. Er hat immer hier gewohnt, alle kennen ihn, ein beträchtlicher Teil unserer Stadt ist unter seiner Aufsicht gewachsen und er weiß daher, wo jeder Steuerzahler oder Wasserconsument zu finden ist. In seinem Verufe ist Pünktlichkeit und Genauigkeit im Rechnen stets ein Erfordernis gewesen — Eigenschaften, die in erster Linie von einem Collector erwartet werden. Sollten die Wähler ihm das Amt anvertrauen, so verspricht Herr Woeller, in der Ausübung desselben fleißig, pünktlich und genau zu sein.

Herr Louis Staats bewirbt sich um das Amt des City Collectors. Herr Staats ist hier geboren und aufgewachsen, kennt die ganze Stadt und die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse für das Amt, um das er sich bewirbt, und verspricht, falls die Bürger ihn mit dem Amte beehren sollten, seinen Pflichten gewissenhaft und pünktlich nachzukommen.

Herr J. Gebert bewirbt sich um das City Collectors-Amt. Herr Gebert wohnt seit einer Reihe von Jahren hier und ist allgemein bekannt. Er ist Geschäftsmann und besitzt die für das Amt nötigen Eigenschaften und Fähigkeiten. Sollte Herr Gebert gewählt werden, so verspricht er, sein Bestes zu thun, um die Bürger zufriedenzustellen.

Herr Gus. A. Becker bewirbt sich um das City Collectors-Amt. Herr Becker ist in Comal County geboren und aufgewachsen, wohnt seit 16 Jahren in Neu-Braunfels, kennt jedermann und ist für das Amt, um das er sich bewirbt, in jeder Hinsicht befähigt. Er verspricht, wenn gewählt, fleißig und pünktlich zu collectieren und die Bürger durch gewissenhafte Pflückerfüllung zufriedenzustellen.

Herr G. A. Voigt ist Kandidat für die Wiederwahl als Schatzmeister der Stadt Neu-Braunfels. Herr Voigt verwaltet das Amt seit zwei Jahren und ist wohl allen Wählern persönlich bekannt. Sollten ihn die Bürger mit der Wiederwahl beehren, so verspricht Herr Voigt pünktliche und gewissenhafte Führung des Amtes.

Herr Edgar S. Daum bewirbt sich um das Amt des Schatzmeisters der Stadt Neu-Braunfels. Er ist hier geboren und aufgewachsen und seit 10 Jahren hier geschäftlich und als Assistent-Buchführer thätig. Seit sechs Jahren ist er Schatzmeister des Teutonia Farmervereins. Alle Bürger kennen Herrn Daum. Wenn gewählt, verspricht er pünktliche, genaue Pflückerfüllung.

Herr W. S. Wener bewirbt sich um die Wiederwahl als City Collector. Herr Wener wurde vom Stadtrat zum Inhaber dieses Amtes ernannt, als es vakant war, und hat seitdem seine Amtspflichten fleißig und pünktlich erfüllt. Sollten die Bürger ihm das Amt auch fernerhin anvertrauen, so verspricht Herr Wener, auch in Zukunft sich eine pünktliche, genaue und unparteiische Pflückerfüllung zur Aufgabe zu machen.

Herr Henry Benoit ist Kandidat für das städtische Schatzmeistersamt. Herr Benoit ist seit 8 1/2 Jahren Stadtratmitglied und ist daher mit allen Zweigen der städtischen Verwaltung gründlich bekannt. Als Geschäftsmann besitzt er genaue Kenntnisse der Buchführung. Er ist hier geboren und aufgewachsen und jeder Wähler kennt ihn. Wenn gewählt, verspricht er genaue und pünktliche Führung des Amtes. Herr Benoit wird sich nicht um die Wiederwahl als Stadtratmitglied bewerben und wünscht, daß dies bekannt wird, damit die Bürger sich rechtzeitig um einen andern Vertreter der ersten Ward umsehen können.

Herr S. A. Rose bewirbt sich um das städtische Schatzmeistersamt. Herr Rose ist hier aufgewachsen und in Neu-Braunfels in die Schule gegangen; er ist befähigt für das Amt und hat Erfahrung in Verwaltungsanangelegenheiten. 21 Jahre lang war

er Sekretär des Gegenseitigen Unterstützungsvereins bei Feuerhaden; seit 14 Jahren ist er Sekretär der Teutonia Loge des Ordens der Hermannsöhne; 20 Jahre lang war er Schultrustee. Er ist zur Zeit Präsident des Teutonia Farmervereins. Sollten die Bürger ihm das Amt anvertrauen, so verspricht er pünktliche, gewissenhafte Pflückerfüllung.

Auf die Kandidatur des Herrn Karl Köper, der sich um das städtische Assessorsamt bewirbt, haben wir bereits in der vorletzten Nummer hingewiesen.

In einer Stadtratsitzung am Dienstag Abend bildete die Verbohlung der Wasserwerke-Berordnungen das Beratungssteine. Es wurde ferner einstimmig die Entfernung einer Bretterwand angeordnet, die fänglich auf dem Grundstücke des Herrn Felix Klappenbach in der Sequin-Strasse unter angeblicher Nichtbeachtung der städtischen Bauvorschriften errichtet wurde.

Seit Montag ist die städtische Steuerausgleichungs-Behörde („Board of Equalization“) in Sitzung. Die Mitglieder der Behörde sind die Herren J. H. Holm, Kris Baldschmidt und Harry Galle.

Die alten Gebäude auf dem Grundstücke der Frau E. Grüne neben Richters Apotheke werden niedergehauen, um Platz für ein dort zu errichtendes Wandelbildtheater zu machen.

Den Bürgern der Staatshauptstadt Austin sind wir für freundliche Einladungen zu dem zu Ehren des neugewählten Gouverneurs James C. Ferguson veranstalteten Inaugurations-Ball zum Dank verpflichtet.

Hausfarben, Tapeten und Tapetenzeug. Sie finden hier eine große Auswahl sowohl wie Vorteile in Preisen.

Eine besondere Gelegenheit bieten wir Ihnen, billige Hausfarben zu bekommen, zu \$1.25 die Gallone, welche genau dieselbe ist wie die, die von den Katalagenfirmen zu \$1.25 offeriert werden, zu welchem Sie noch die Fracht rechnen müssen.

Maskenball in Raydorris Halle Samstag, den 6. Februar. 1911

Parlor Organ, fast neu, Umstände halber billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Expedition dieser Zeitung. 11

Dr. A. S. Nozier ist wieder zu Hause und in seiner Office zu finden. 541 Seguin Str. 14 4

Unsere Porzellan-Kippischen zu 10c und 15c finden großen Absatz und das bedeutet, daß jeder Artikel in Wirksamkeit mehr werth ist. Diese Sachen sind nützlich und von besonderem Werthe als Preise für Kartengesellschaften, oder Geschenke.

Winter Knie Decken, jetzt um beinahe 1/2 Preis bei G. Heidemeyer.

Sieht euch die Steel Body Buggy an, etwas ganz neues, bei G. Heidemeyer.

Zu verkaufen. Neu jeder Art und Qualität in Landa's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle; sowie auch Saat-hafer, Hafer zum Füttern und Kansas-Corn in beliebiger Qualität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen.

Alle Saiteninstrumente repariert und autoliert. Abzuliefern bei Jof. Roth. 15 21

Firestone Rubber Tires werden aufgezogen bei J. Schwandt

Vergessen Sie nicht, daß wir Ihnen Herren-Anzüge sehr billig hier anbieten. Ueberzeugen Sie sich davon. Giband & Fischer. 15 11

Die größte Auswahl in Buggies bei G. Heidemeyer. 11

Dr. Peter Fahrneg's Alpen-raucher Hüftbänder und sonstige Heilmittel sind zu haben bei A. Zolle in dem früheren Koesters Hause No. 703, der Baptistenkirche gegenüber. 11

Hauptquartier für Futter und Getreide jeder Art Landa's Mill Depot, Neu-Braunfels.

Beste Qualität reines nördliches geschältes Corn, weiß oder gemischt. Güter Saathofer und Futterhafer, Sorghum - Samen, verschiedene Sorten soeben aus Kansas erhalten. Neu und Schuds in Ballen, Corn, Cornstrot, Kleie und Baumwollsaamen-Mehl. Prompte und aufmerksame Bedienung. Niedrige Preise. Jof. Landa. 11

No. 4295. Report of the Condition of the First National Bank

at New Braunfels, in the State of Texas, at the close of business, Dec. 31st, 1914.

RESOURCES.

Loans and Discounts	284,581.32
Overdrafts, unsecured	721.32
U. S. Bonds deposited to secure circulation (par value)	50,000.00
Other bonds to secure postal savings	5,000.00
Bonds, securities, etc., on hand (other than stocks), including premiums on same	22,500.00
Subscription to stock of Federal Reserve bank	\$ 9,600.00
Less amount unpaid	8,000.00
Banking house	1,600.00
Due from Federal Reserve Bank	6,000.00
Due from approved reserve agents in central reserve cities	9,164.25
Due from banks and bankers (other than above)	47,240.89
Fractional currency	112,153.28
Checks on banks in the same city or town as reporting bank	744.33
Notes of other national banks	4,075.66
Lawful money reserve in bank:	
Specie	\$ 14,520.15
Legal-tender notes	7,500.00
Redemption fund with U. S. Treasurer	2,500.00
Total	\$578,591.20

LIABILITIES.

Capital stock paid in	\$100,000.00
Surplus fund	60,000.00
Undivided profits:	
Less current expenses, interest, and taxes paid	\$24,440.42
Circulating notes:	
Less amount on hand and in Treasury for redemption or in transit	50,000.00
Due to banks and bankers	1,850.76
Dividends unpaid	2,550.00
Demands deposits:	
Individual deposits subject to check	338,545.96
Certified checks	125.00
Postal savings deposits	1,079.06
Total	\$578,591.20

State of Texas, County of Comal, ss: I, Walter Faust, Cashier of the above-named bank, do solemnly swear that the above statement is true to the best of my knowledge and belief.

WALTER FAUST, Cashier.

Subscribed and sworn to before me this 7th day of January, 1915.

F. HAMPE, Notary Public.

Seal.

Correct—Attest: JOSEPH FAUST, GEORGE EIBAND, H. G. HENNE, Directors.

Letzte Gelegenheit!

Den Stockholders und Bewohnern unseres Countys wird durch diese Anzeige die letzte Gelegenheit geboten, um noch Besitzer der 8 Prozent Gold-Bonds der Neu-Braunfels Brauerei-Gesellschaft zu werden, da auf Anfrage von außerhalb über dieselben in kürzester Zeit verfügt werden wird. Nähere Auskunft erteilt in der Office der Brauerei

Christ. Herr jr., Sekretär.

Außerordentliche Ernennung.

Wir sind als die einzigen hiesigen Vertreter der

Luther Burbank Company

von San Francisco, California, ernannt worden. Vollständiges Assortiment von Luther Burbanks wundervollen Sämereien, Blumenzwiebeln, und Knollen, Pflanzen und Bäumen, etwas für jeden Bedarf.



Nur zu haben bei **Kastner & Holz.**

Dr. Cook's Husten-Mixtur.

Das einzige und beste Mittel gegen den jetzigen Husten und Erkältungen.

Preis 50 Cents die Flasche bei

H. V. Schumann,

Apotheker, New Braunfels, Texas.

Auto Sales & Supply Co.

J. G. Blumberg, Eigentümer,

hat jetzt in Verbindung mit ihrer großen neuen Garage einen vollständigen Repair Shop unter Aufsicht von Herrn Oscar Luerfen, dem wohlbekanntesten Mechaniker, eröffnet.

Pankofen.

Von Th. Vening.

Zu Professor Sittards vortrefflichen Werke „Geschichte des Musik- und Konzertwesens in Hamburg“ findet sich eine bedauerliche Lücke, die bei dem großen Sammelwerk des Verfassers nur dadurch erklärlich wird, daß er kein geborener Hamburger ist; sonst würde er sich jedenfalls in einem größeren Artikel mit dem Manne beschäftigt haben, der sich um die niedere Musik Hamburgs ganz besondere Verdienste erworben hat, ich meine — Leberecht Pankofen!

Auf der Gewerbe- und Industrieausstellung hörte ich seinen Namen zum letztenmal: die „Ungarische Knabenkapelle“ konzertierte; da rief eine Stimme hinter mir begeistert: „Aber das ist ja der rechte Pankofen!“

Ich drehte mich um und erblickte einen älteren Herrn, der mit als seiner Musikkennner bekannt war.

„Wer ist Pankofen?“ wird mancher jüngere Leser neugierig fragen. Die Antwort darauf ist nicht leicht; sollen wir ihn den Schöpfer oder den Reformator der Strohmusik nennen? Beides trifft nicht zu; sagen wir also einfach: er war ein Musikant und blieb die Klarinette.

„Wie sah er aus?“ wünscht ein anderer zu wissen. Aber, lieber Leser, etwas mußt du doch selbst nachdenken und nicht vom Schriftsteller verlangen, daß er dir alles klein und mundgerecht mache! Wozu hat dir denn der liebe Gott die Phantasie gegeben? Auf Denkart nehme ich keine Rücksicht; allein ich will dir doch einige Andeutungen geben, die voll auf genügen werden; denke dir einen buschigen Schnurrbart, der für sechs Primaner hinreichen würde, und eine dicke, etwas gebogene Nase, stark zinnüberrot, mit einem Stich ins Violettblau. Jetzt kannst du dir Pankofen vorstellen, denn alles übrige in seinem etwas aufgedunsenen Gesicht war gewöhnlich; „besondere Kennzeichen“ fehlten — es ist in seinem Staturfries gelandet haben, wenn er nicht eine so grandebriechliche Natur gewesen wäre.

Da es wünschenswert ist, daß bei einer zweiten Auflage des oben genannten Werkes jene Lücke ausgefüllt werde, so wollen wir dem geehrten Verfasser einige Notizen zu einer Biographie Pankofens geben und außerdem eine Episode aus seinem Leben mitteilen, die selbst einem Ben-Hubi den Ausruf entlockt hätte: „Rein, so etwas ist denn doch noch nicht dagewesen!“

Pankofen war kein geborener Hamburger. Im grauen Altertum würden sich vielleicht mehrere Städte darum gestritten haben, in wessen Mauern seine kleine Wiege gestanden habe, in unserer aufgeklärten Zeit konnte es natürlich nicht verborgen bleiben, daß er in der berühmten Stadt Krempe, gelegen an der Schiff- und Fischreihen Stemperei, geboren wurde. Wann dies Ereignis stattfand, läßt sich leider nicht mehr genau feststellen; mit Sicherheit darf man aber behaupten, daß er zu den Kindern des 19. Jahrhunderts gehörte. Niemand hätte wohl mit größerem Rechte auf die briefliche Anrede „Hochwohlgeboren“ Anspruch machen können, denn es war hoch oben in einer Dachkammer, wo er das Licht der Welt erblickte, aber er war viel zu bescheiden, um sich darauf etwas zugute zu tun.

Sein Vater war ein vielseitig gebildeter Mann; er besaß das Vertrauen eines öffentlichen Instruktors, machte für große und kleine Flügel Holzpantoffel und blies abends, weniger der Unterhaltung als des Unterhalts wegen, die Klarinette zum Tanz.

Trotz seiner vielen Geschäfte gelang es ihm doch noch, so viel Zeit zu erlösen, daß er seinem Leberrecht mittels guter Worte und weiser Lehren, die er durch einen Hofstock fest einzuwirken verstand, gute Sitten und Grundzüge nebst einiger Fertigkeit auf der Klarinette beibringen konnte.

Der junge Pankofen hatte außerordentlich viel Talent, und wenn er auch nicht zu den Wunderkindern gehörte, die schon in der Wiege ein Instrument spielen, so entwickelte sich seine Anlagen unter der väterlichen Anleitung doch sehr rasch, und er wäre ohne Zweifel ein sehr großer Musikant oder ein ausgezeichnete Holzpantoffelmacher geworden, wenn nicht ein unerwartetes Ereignis seinem Geschick eine andere Wendung gegeben hätte.

Infolge zu großer geistiger Anstrengungen wurde nämlich sein guter Vater in einer Desillusion vom Schlag gerührt und starb, ohne ihm außer einigen Schulden mehr zu hinterlassen als einen ehrlichen Namen. Dieses kleine Erbe reichte jedoch kaum hin, einen hartberzigen Gläubiger zu bewegen, daß er der unglücklichen Witwe das Lieblingsinstrument seines Vaters, eine alte, schon etwas wurmfressene Klarinette, gegen das Verprechen allmählicher Abzahlung überließ.

Es ist nicht möglich, den Schmerz des zwanzigjährigen Leberrecht zu schildern, als er einsam und verlassen an dem Grabe seines Vaters stand; kein Wort, keine Träne verriet, daß unglücklicher Jüngling sein Herz zusammen schnürte, und nur seine Radburen erhielten einen annähernden Begriff von seinen trostlosen Gefühlen, als er spät in der Nacht seinen Schmerz in herzerweichenden Klagen über der Klarinette ausströmen ließ. Ein Jahr noch blieb er an dem Orte, dessen Einwohnerezahl er durch seinen Eintritt in die Welt vermehrt hatte, und noch immer war er traurig, denn es ging ihm noch trauriger. Lange schwannte er zwischen Holzpantoffel und Klarinette, das heißt zwischen dem ideo Materialismus und der heiteren, erhebenden Kunst, und bei dem tiefen Nachsinnen darüber gab er sich einer Leidenschaft hin, die ihm später manche sorgenvolle Stunde machen sollte. Eine Leidenschaft hat wohl jeder Mensch, auch wenn er das größte Pflöge besitzt, und das ist gewiß zu entschuldigen, aber Pankofen besaß leider zwei, er konnte kein leeres Glas vor sich sehen und hatte zugleich eine unüberwindliche Abneigung gegen volle Gläser.

Bald ward ihm das Weidbild seiner Vaterstadt zu eng, und so verließ er eines Tages die Heimat, nichts zurücklassend als eine nebelhafte Aussicht auf dereintige Deckung seiner Schulden an einem Orte, von dem geschrieben steht: „Alle Schuld bucht sie vernichtet.“ — Nur die geliebte Klarinette hatte er mit sich genommen, denn er wußte, daß in ihren hohlen Räumen ein Schatz verborgen war, und er war entschlossen, ihn zu heben.

Anstatt sich nun in einem andern kleinen Ort niederzulassen, wo sich wieder das alte Elend erneuert hätte, beschloß er nach kurzem Besinnen — denn die ganze Welt stand ihm ja offen, und er brauchte nur zu wählen! — sich geradeswegs nach Hamburg zu begeben, denn der Verstand sagte ihm, daß ein Talent wie das seinige nur in einer großen Stadt zur Geltung kommen könne.

Wie überall so ging auch hier die Kunst nach Brot; aber Pankofen wollte sitzen, und zwar im Orchester des Stadttheaters, und Fleisch dünkte ihn eine bessere und schmackhaftere Kost als Brot.

Der Zufall wollte, daß der Platz für einen ersten Klarinetisten gerade frei war, und der Kapellmeister, der aus eigener Erfahrung wußte, daß unter einer häßlichen Schale gar oft ein schöner Kern verborgen war, ließ sich durch den schätzbaren Not und die geübte Hand des Bewerber nicht abweisen, ihn zu einer Probeleistung aufzufordern.

Der wahre Künstler, der Künstler Gottes Gnade, trägt seine Welt in sich und hat oft weder Zeit noch Lust, sich um die Außenwelt oder speziell um seine Außenwelt zu kümmern. Auch Pankofen gab nichts auf schöne Wäsche und Kleidung, und dem Barbier gestattete er alle vierzehn Tage nur einmal, sein Kopf zu berühren; aber wenn er auch eine angeborene Abneigung gegen alles, was Zeife war, besaß, so war er doch ein großer Freund der Reinlichkeit, wenigstens einmal oftmals zweimal im Jahr rieb er den ganzen Körper mit Sandpapier ab „von wegen die Pöhrsen.“ wie er sagte.

Der Kapellmeister des Stadttheaters wußte aber, wie Pankofen noch nach Jahren mit bitterem Groll erzählte, seine Kunstfertigkeit, namentlich seine Spezialität, einen herrlichen Triller, nicht zu würdigen, er wies ihn als einen sogenannten „Lungenpfeifer“ ohne weiters ab, obgleich er nicht nur die Violin, sondern auch die Violoncelle kannte!

Von César rühmt man, daß er mehrere Dinge zu einmal zu tun vermochte, an St. Germain hat man es bewundert, daß er mit der rechten und linken Hand zu gleicher Zeit zwei Briefe verschiedenen Inhalts schreiben konnte, und der Kapellmeister wollte Pankofen nicht zum Mitglied des Orchesters machen, weil er beim Blasen der Klarinette hören ließ, daß er eine solche Menge Luft in seiner Brust hatte, um wenigstens drei Instrumente zu gleicher Zeit bedienen zu können!

So wird das wahre Genie verkannt. Es ist einmal das traurige Los der Künstler und Dichter, daß sie so selten, umelten sie verstanden werden; auch Pankofen entging diesem Schicksal nicht, der Kapellmeister verstand ihn nicht.

Ohne sich durch die Abweisung entmutigen zu lassen, suchte er anderswo Beschäftigung, aber die launische Glücksgöttin zeigte ihm nur ihre häßliche Bekrönte. Schon war er nahe daran, in die Straßen eines teuffischen Bucherers zu fallen, von dem man sagte, daß er sich für die Anleihe eines schmutzigen Baternördrers stets ein reines Hemd wiedergeben ließe, aber glücklicherweise schützte ihn seine gängliche Mittellosigkeit davor; als er eine kleine Anleihe machen wollte, wurde er hinausgeworfen. Endlich, als der letzte Groschen verzehret war, zwang ihn die eiserne Not sich einem Musikanten anzuschließen, das unter dem Namen „Bergknappenkapelle“, auf der Strohmusik spielte.

„Ein alter Wurrkopf, der alle Bergknappen, die Musik machten, tödlich haßte, behauptete einmal, es wäre eigentlich ihr Beruf, unter der Erde zu spielen und die guten Menschen oben auf der Welt in Ruhe zu lassen, aber wenn dem auch so wäre, wer wollte deshalb mit ihnen hadern? Wie viele Menschen gibt es, die ihren Beruf verfehlt haben, die nicht geworden sind, was sie hätten werden können, müssen solle? Ohne Zweifel würde auch die Bergknappenkapelle, deren Mitglied Pankofen wurde, nur in dem tiefen Schacht der Erde, wo das „silberblin-kende Erz“ wohnt“, ihre herserschütternden, markdurchbohrenden Weisen gespielt haben, wäre es nicht allgemein bekannt, daß es bei den Bergknappen in der Regel sehr knapp herzugehen pflegt.“

Uebrigens wird die Zeit, wo Leberrecht Pankofen, ein zweiter Odysseus, vieler Städte und Länder Sitten und Gebräuchen kennen lernte. Friede und Eintracht, neidlose Freundschaft unter zwei Jüngern derselben Kunst, findet man selten; wer würde wohl so tollkühn sein, zu glauben, daß bei einer Gesellschaft von zwölf Bergknappen Harmonie zu finden war? Da immer jeder seinen eignen Weg gehen wollte, herrschte fortwährend Disharmonie unter ihnen; endlich trennte man sich, und nun konnte jeder seinen eignen Weg gehen.

Pankofen kehrte wieder nach Hamburg zurück. Hier verband er sich sogleich mit einem Posaunisten, einem

tüchtigen Musiker, der „fogar die Pankofen“ kannte. Beide engagierten nun drei Zukunftsmusiker, deren Verständnis von der Musik einstuftweise nur darin bestand, daß sie eine Melodie mit dem Munde nachpfeifen konnten, aber sie besaßen — und das war doch die Hauptsache — zwei ein Waldhorn und einer ein Posaune, und da sie als Begleitstimmen nur Hörn zu machen brauchten, wie sich Pankofen technisch ausdrückte, so genügt sie für diesen Zweck, den „Anfang und das weitere“ wollten er und der Posaunist ihnen schon beibringen.

Diese fünf zusammen bildeten nun, wie Pankofen sagte, ein Quartett; er selbst wählte sich zu ihrem Direktor, womit auch alle einverstanden waren. Nachdem sie eine Woche in Pankofens Zimmer unter dem Dache geübt hatten, was einen Sägenfeiler in der Nachbarschaft zur Kündigung seiner Wohnung bewog, gingen sie auf die Strohe, um das erste Konzert zu geben, und siehe da, ihre kühnen Erwartungen wurden übertroffen, überall fanden sie Lob und Anerkennung.

Als die beiden Kompagnons am Abend ihre Kasse nachzählten, glaubten sie sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß ihre Erlöse fortan genügt sei. — Schon der Name „Mechaniker“ deutet an, daß dabei geblecht werden muß, und das dunklere Publikum hatte dies am ersten Tage reichlich getan. Anfangs übernahm Pankofen und der Posaunist abwechselnd das Geschäft des Sammelns, weil sie nicht sicher waren, ob nicht die Taschen der drei Zukunftsmusiker einen doppelten Boden hätten; als aber ein griechenrömischer Herr, der gar keinen Sinn für Musik haben mußte, gegen Pankofen, der „sammeln“ wollte, die Vermutung aussprach, er komme, um sich wegen der Musik zu — entschuldigen, da fühlte sich dieser in seinen Künstlerlos so beleidigt, daß er seinen Kollegen besaß, einem Zukunftsmusiker auf dessen Ehrlichkeit sie trauen zu können glaubten, wenn sie ihm die Taschen zunähen ließen, fertan das lästige Geschäft des Einsammelns zu übertragen.

Von dieser Zeit an blieb Pankofen immer auf der Strohe, und er wurde bald so bekannt, daß die Kinder ihn bei seinem Erscheinen mit einem jubelnden „Hurra Pankofen!“ begrüßten. Söllich griff er denn jedesmal an seine Mütze und lächelte; denn es machte ihm herzlich Freude, wenn die Kleinen sich nach seiner Musik auf dem Trottoir in lustigen Tänze drehten. Ja, er fühlte sich fast geschmeichelt, wenn die Hunde ihm wie einen zweiten Orpheus nachfolgten und ihre Bewunderung seines schönen Spiels durch ein lautes Geheul zu erkennen gaben. Ohne den Beifall muß der Künstler verflümmern, und auch der Strohmusikant liebt ihn. Diese Freude ist ihm gewiß zu gönnen, sei es, daß man sein Geschäft für leicht oder schwer hält, denn er spielt ja, wenn er arbeitet, und er arbeitet, wenn er spielt.

Als Pankofens Taschen sich zu füllen begannen, kam er eines Tages auf den Gedanken, daß er noch gar nichts für die Nachwelt getan habe, und er beschloß zu heiraten. Sein Kompagnon, der Posaunist, ans dessen Mund aber oft der Künstlerneid sprach, behauptete, er wolle nur heiraten, weil er für eine Person allein zu viel tränke. Das war aber nur Verleumdung, Pankofen trank nur, wenn er Durst hatte. Freilich hatte er sehr oft Durst, aber wer wird denn einem Menschen Vorwürfe machen, wenn er einmal Durst hat? Uebrigens des Guten kann man nie zu viel tun, wie das Sprichwort sagt, und der Schnaps, der von einem vielbesuchten Wirt unter dem Namen „Lebenswecker“ verabreicht wurde, war nach dem Ausspruch einer allgemein anerkannten Autorität, die schon dreimal das Delirium gehabt hatte, nicht nur gut, sondern sehr gut.

Pankofen fühlte aber, daß er ein Herz hatte und daß in seinem Herzen eine leere Stelle war, die ausgefüllt werden mußte, ja, er bildete sich endlich fogar ein, daß er an einem Herzfehler litte, und beschloß, deshalb, ein einfaches Hausmittel zu gebrauchen, das seine Wirkung nie verfehlt, nämlich ein anderes Herz auf das seinige zu legen.

Eine Köchin, Namens Louise Streit hatte es ihm angetan, sie ließ die seinen Liebesgeschlechter, und seine Gefühle wurden erwidert. Die Folgen blieben nicht aus, sie verlor ihren guten Namen, indem sie den feintagen dafür eintauschte.

Ihre Ehe blieb kinderlos; trotzdem war sie keine glückliche. Schon an die zwölf Jahre hatten sie zusammen gelebt, und noch waren sie sich nicht einmal darüber einig geworden, wer von ihnen die Haustürschlüssel in Verwahr nehmen sollte. Er behauptete, daß es ihm als Hausvater zuzumane, abends die Tür abzuschließen, während sie sich nicht von der Meinung abbringen ließ, daß es ihre Pflicht sei, dafür zu sorgen, zumal ihr übertrieben gutmütiger Mann, wenn auch nicht in ihrem Hause — denn er war ja so rückfälliger, sie in ihrem Schlafe zu hören! — doch anderswo die halbe Nacht aufpassen werde, damit keiner der anderen Bewohner des Hauses ausgeschlossen würde.

Diese Streitfrage war also unentschieden geblieben, keiner wollte sich zum Glauben des anderen bekehren lassen, aber sie hatte die Schlüssel einmal zu sich genommen und war also im Recht des Besitzes. Pankofen konnte nichts weiter tun, als gegen das Unrecht protestieren, allein er richtete nichts damit aus, pünktlich zehn Uhr suchte er abends zu Hause sein.

Dieser Zwang verursachte ihm oft schmerzlichen Kummer und fing allmählich an sein Leben zu verdirren. War es ihm unter solchen Umständen zu verdenken, wenn er nach Beendigung seiner anstrengenden Arbeit abends Vergessenheit seiner Leiden suchte und sich durch den „Lebenswecker“ dessen befruchtigende Wirkung er durch langjährige Erfahrung kennen gelernt hatte, eine heitere Ansicht von dem Leben zu verschaffen, bemüht war? Niemand wird sich darüber wundern, wenn er, nachdem er die ihm so wohl-tuende Arznei genommen hatte, beim nach Hause gehen zuweilen mit seinem eignen Schatten haderte und ihm begreiflich zu machen suchte, daß es nicht anständig sei, einem Menschen in so zudringlicher Weise zu folgen oder wenn er, endlich in Jörn geratend, einen Nachtwächter darauf aufmerksam machte, daß ihm ein verdächtig aussehender Burtsche nachschleiche.

Dagegen konnte man auch seiner Frau nicht unrecht geben, wenn sie behauptete, er habe zu viel getrunken, wollte es das Unglück, daß er infolge eines Fehltritts in die Gasse gefallen war, so daß er mit beschmutzten Kleidern nach Hause kam; aber es war gar nicht hübsch von ihr, wenn sie alsdann das Wort „Sausquas“ auf alle mögliche Weise variierte und Uebeltätigkeit hinzufügte, die weit davon entfernt waren, den Charakter eines „Evideton ornans“ zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Zweifel. Tourist (stehenbleibend): „Herrlich, entzückend!“ Malerin (die in der Nähe ihre Staffelei aufgeschlagen hat, für sich): „Meint er die Aussicht, meint er das Bild, oder meint er mich?“

Als Pankofens Taschen sich zu füllen begannen, kam er eines Tages auf den Gedanken, daß er noch gar nichts für die Nachwelt getan habe, und er beschloß zu heiraten. Sein Kompagnon, der Posaunist, ans dessen Mund aber oft der Künstlerneid sprach, behauptete, er wolle nur heiraten, weil er für eine Person allein zu viel tränke. Das war aber nur Verleumdung, Pankofen trank nur, wenn er Durst hatte. Freilich hatte er sehr oft Durst, aber wer wird denn einem Menschen Vorwürfe machen, wenn er einmal Durst hat? Uebrigens des Guten kann man nie zu viel tun, wie das Sprichwort sagt, und der Schnaps, der von einem vielbesuchten Wirt unter dem Namen „Lebenswecker“ verabreicht wurde, war nach dem Ausspruch einer allgemein anerkannten Autorität, die schon dreimal das Delirium gehabt hatte, nicht nur gut, sondern sehr gut.

Pankofen fühlte aber, daß er ein Herz hatte und daß in seinem Herzen eine leere Stelle war, die ausgefüllt werden mußte, ja, er bildete sich endlich fogar ein, daß er an einem Herzfehler litte, und beschloß, deshalb, ein einfaches Hausmittel zu gebrauchen, das seine Wirkung nie verfehlt, nämlich ein anderes Herz auf das seinige zu legen.

Eine Köchin, Namens Louise Streit hatte es ihm angetan, sie ließ die seinen Liebesgeschlechter, und seine Gefühle wurden erwidert. Die Folgen blieben nicht aus, sie verlor ihren guten Namen, indem sie den feintagen dafür eintauschte.

Ihre Ehe blieb kinderlos; trotzdem war sie keine glückliche. Schon an die zwölf Jahre hatten sie zusammen gelebt, und noch waren sie sich nicht einmal darüber einig geworden, wer von ihnen die Haustürschlüssel in Verwahr nehmen sollte. Er behauptete, daß es ihm als Hausvater zuzumane, abends die Tür abzuschließen, während sie sich nicht von der Meinung abbringen ließ, daß es ihre Pflicht sei, dafür zu sorgen, zumal ihr übertrieben gutmütiger Mann, wenn auch nicht in ihrem Hause — denn er war ja so rückfälliger, sie in ihrem Schlafe zu hören! — doch anderswo die halbe Nacht aufpassen werde, damit keiner der anderen Bewohner des Hauses ausgeschlossen würde.

Diese Streitfrage war also unentschieden geblieben, keiner wollte sich zum Glauben des anderen bekehren lassen, aber sie hatte die Schlüssel einmal zu sich genommen und war also im Recht des Besitzes. Pankofen konnte nichts weiter tun, als gegen das Unrecht protestieren, allein er richtete nichts damit aus, pünktlich zehn Uhr suchte er abends zu Hause sein.

Dieser Zwang verursachte ihm oft schmerzlichen Kummer und fing allmählich an sein Leben zu verdirren. War es ihm unter solchen Umständen zu verdenken, wenn er nach Beendigung seiner anstrengenden Arbeit abends Vergessenheit seiner Leiden suchte und sich durch den „Lebenswecker“ dessen befruchtigende Wirkung er durch langjährige Erfahrung kennen gelernt hatte, eine heitere Ansicht von dem Leben zu verschaffen, bemüht war? Niemand wird sich darüber wundern, wenn er, nachdem er die ihm so wohl-tuende Arznei genommen hatte, beim nach Hause gehen zuweilen mit seinem eignen Schatten haderte und ihm begreiflich zu machen suchte, daß es nicht anständig sei, einem Menschen in so zudringlicher Weise zu folgen oder wenn er, endlich in Jörn geratend, einen Nachtwächter darauf aufmerksam machte, daß ihm ein verdächtig aussehender Burtsche nachschleiche.

Dagegen konnte man auch seiner Frau nicht unrecht geben, wenn sie behauptete, er habe zu viel getrunken, wollte es das Unglück, daß er infolge eines Fehltritts in die Gasse gefallen war, so daß er mit beschmutzten Kleidern nach Hause kam; aber es war gar nicht hübsch von ihr, wenn sie alsdann das Wort „Sausquas“ auf alle mögliche Weise variierte und Uebeltätigkeit hinzufügte, die weit davon entfernt waren, den Charakter eines „Evideton ornans“ zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Zweifel. Tourist (stehenbleibend): „Herrlich, entzückend!“ Malerin (die in der Nähe ihre Staffelei aufgeschlagen hat, für sich): „Meint er die Aussicht, meint er das Bild, oder meint er mich?“

Holz-Mard.

Gutes Brennholz jeder Menge prompte Ablieferung. Telefon 126.

A. F. Habermann

Carl Koeper, Bau-Contractor.

Kostenvoranschläge für Bauarbeiten jeder Art auf Wunsch geliefert. Telefon 60.

Fran Elisabeth Hecker

geprüfte Hebamme und Geburtshelferin, wohnt in der Stadt, 308 Guadalupe-Strasse.

PATENTS

TRADE MARK DESIGNS & COPYRIGHTS

Scientific American, MUNN & Co. 364 Broadway, New York

Kirchenzettel.

In der Deutsch-Protestantischen Kirche zu Neu-Braunfels:

Jeden Sonntag Vormittag 9 Uhr Sonntagschule um 10 Uhr.

Jeden Sonntag Morgen 8 Uhr dienst um 11 Uhr.

Jeden Sonntag Abend 8 Uhr dienst um 8 Uhr.

G. Wornhinweg, Pastor.

Evangelisch-Lutherische Gemeinde, Marion.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm. Sonntagschule; 10 Uhr vorm. Gottesdienst.

Jeden 4. Sonntag im Monat 10 Uhr: Frauen-Verein.

4 Uhr nachm.: Jugend-Verein. Extra-Verfassungen nach Bedarf.

Thos. Peterlin, Pastor.

In der evang. Friedenskirche zu Marion findet jeden Sonntag 10 Uhr morgens Sonntagschule statt; Gottesdienst wird am 1. u. 4. Sonntag in jedem Monat um 10 Uhr morgens gehalten. Jeden Donnerstag um 8 Uhr abends in der Kirchendör.

Phone: New Braunfels No. 30 Kings (Crist Bipp's Store).

Phone Sequin No. 40-2 (Alfred Koenigs Store).

Post-Office: New Braunfels oder Sequin R. R. 1.

A. Roerer, Pastor.

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Pauluskirche zu Cibola morgens Sonntagschule und Gottesdienst statt; am 1. u. 4. Sonntag in jedem Monat in der Evang. luther. Kirche zu School Sonntagschule und Gottesdienst statt.

G. Anker, Pastor.

Evangelische Christus-Gemeinde bei Sequin, Tex. (Leighers Church) jeden 2. u. 4. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Sonntagschule und um 10 Uhr Gottesdienst statt. Jeder ist freimütig eingeladen.

A. F. Schulz, Pastor.

Evangelische Luther-Melanchthone-Gemeinde, Marion, Texas. Am 1. u. 3. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Gottesdienst. Jeden Sonntag Abend um 8 Uhr Jugendverein.

A. F. Schulz, Pastor.

Methodisten Kirche: Sonntags 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr, am 2. u. 4. Sonntag im Monat, tag. Jeden 2. u. 4. Sonntag Monat, Nachmittags 2 Uhr, Predigt, Gottesdienst.

C. A. Koster, Pastor.

Redwood, St. Paulus Kirche zu Redwood, jeden 2. u. 4. Sonntag, um 10 Uhr morgens Gottesdienst, um 9 Uhr Sonntagschule.

Lochhart, Christl. Kirche zu Lochhart gegenüber der Schule, jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat, um 10 Uhr Sonntagschule, um 11 Uhr Gottesdienst.

Wohnung des Pastors in Marion. Postoffice: San Marcos, Tex. R. R. 3. Telefon: Martinholde No. 12, oder Martinholde No. 170.

J. W. Bubb, Pastor.

„Kuriert“
Frau Jas McGe in Stephensville, Texas, schreibt: „Neun (9) Jahre lang war ich mit einem Frauenleiden geplagt. Ich hatte schredliche Kopfschmerzen und Schmerzen im Rücken usw. Ich litt so viel, daß ich sterben zu müssen glaubte. Zuletzt entschloß ich mich, Cardui, das Frauen-Tonic, zu versuchen und es half mir sogleich. Die ganze Kur half mir nicht nur, sondern kurierte mich.“
Neimt Cardui das Frauen-Tonic.
Cardui hilft den Frauen, wenn Hilfe am nötigsten ist, weil es Ingredienzen enthält von besonderer sanfter Wirkung auf die geschwächten weiblichen Organe. So, wenn Sie sich entmutigt und niedergedrückt fühlen, Ihre Hausarbeit nicht tun können wegen Ihres Rückens, so hören Sie auf sich zu quälen und versuchen Sie Cardui. Er hat tausenden von Frauen geholfen — warum nicht Ihnen? Versucht Cardui.

Ein Beil-Telephon
immer ein Freund in der Not
In Krankheits- oder Unglücksfällen kann der Doktor immer per Telephon zur Stelle gerufen werden in weniger Zeit als das Ansuchen des Verbes beantragt. Wenn er entfernt wohnt, so kann Rat erteilt werden, der das Leben retten kann. Es ist Zeit, wenn Zeit am wertvollsten ist.
The Southwestern Telegraph & Telephone Company
S-R-14

schwarzen Sümpfe von Koojue.
Von M. Müller.
Mitrovitza, Ende November.
Umweit der Stelle, wo sich die Drina in die Save ergießt, spannt sich eine starke von unseren Pionieren gelagerte Kriegsbrücke von bosnischen das serbische Ufer. Dem Gleise der Feldbahn entlang sind wir von verlassenen und zerstörten Dorfkäuzen hierhergekommen. Kalt weht von der weiten Wasserfläche gegen das serbische Ufer, über das die Stille des Einsamkeit gebreitet ist. Wir stehen auf dem Boden der Parashnica, des kleinen Sümpfes am Zusammenfluss der Save und der Drina, tausende von serbischen und österreichisch-ungarischen Soldaten ihr Grab gefunden haben. Erna bara, der schwarzen Sümpfe, nennt der Kammund diese Gegend.
Auf einer fast inselartig vom slavonischen Ufer vorspringenden Sandzunge haben wir das uralte Kastell St. Enns, wo einst der Sage nach der ungarische Nationalheld Johannes Hunyadi von den Türken gefangen gehalten war. Jetzt ist der alte Bau von serbischen Granaten halb in Trümmer gelegt, und auch die kleinen Häuser der Burg sind einsam und verlassen.
In der Ferne verschwimmend, ist eine schmale, schwarze, über die eine gespannte Band noch eine alte Kriegsbrücke sichtbar. Auf dieser Brücke sind vor fast zwei Monaten unsere Truppen aus Bosnien und Slavonien über die beiden Grenzströme nach Serbien eingedrungen. Jetzt sind nur mehr Zapfen der Bewachung der Brücken da.
Auf dem serbischen Ufer haben sie die Bretterhütten als Winterquartiere gebaut; hier haust auch der Hauptmann mit seinen beiden bärtigen Reuleutenants, von denen der eine ein kanarischer Baumeister, der andere ein Priester von Beruf ist. Die Offiziere sind vom Anfang an dabei gewesen und wissen manches zu erzählen von den Wechseln dieses blauen Nachschiffes.
Zweimal hielt die totesmutige Verteidigung der besten serbischen Truppen Stand, und erst die dritte Offensive der Unseren endete nach einem dreiwöchigen förmlichen Belagerungskriege mit dem Zusammenbruch der serbischen Kraft. Auf dem verheerten Schlachtfeld konnte man bei jeder Wanderung zum Drinaufer bis in die Koojue über diese furchtbaren und rastlosen Kämpfe ein Bild gewinnen, das den Soldatengeist unserer Truppen im hellsten Lichte erhellte.
Der erste Blick unfern der Brücke fällt auf Soldatengräber. Ein Offizier, ein Kadett, ein Unteroffizier und sechs Soldaten eines kroatischen Infanterie-Regiments hatten hier, um das sie das feindliche Ufer betreten hatten, den Tod gefunden. Mit einer Bittet haben nun die Bosnier, die hier Briedendienst haben, in ihren Ruhestunden die Gräber gemauert. Aus weichen Kalksteinen sind runden Dachziegel von Ziegelwerk geschossenen serbischen Bollwerken haben sie die braunen Hügel in einer, ernter Ornamentik verziert.
Der Kadett und der Unteroffizier waren, haben sie das Kreuz nach das Davidzeichen ersetzt. Neben einem serbischen Hausgarten blüht rings um die Gräber.
Ein kleines dünnes Wäldchen und die von Sümpfen unterbrochene Landschaft ziehen sich nun etwa drei Kilometer weit bis zu der Straße von Serbien, die der Schlüsselpunkt der serbischen Stellung war. Jeder Drain, jeder Weisengang ist in die Länge verbandelt. Kaum hundert Schritte kann man vordringen, ohne bogennartig einander vorgelegte Hügel und Schanzen überspringen müssen. Mit Steinen, Brettern und Holz wird überall das Erdreich verfestigt und mauerartig verstärkt.
Rundum liegen sich die serbischen unsere Stellungen kaum fünfzig Schritte gegenüber. Drahtverhaue sind einzelne, besonders wichtige Anlagen, dazu tiefe, breite Gräben führen beim Angriff die Verteidiger an, um das Feuer aus den serbischen Schützengräben zu verstärken. Wenn man unbelastet und un-

Um sieben Uhr Morgens, nachdem das Bombardement ununterbrochen drei Stunden gedauert hatte, Hoch endlich mit betäubendem Krachen, viele Kilometer weit hörbar, die Mine in die Luft. In diesem Augenblick wurde das Salvenfeuer der Artillerie wie auf ein Kommando plötzlich aufgehört, die Truppen sprangen aus ihren Stellungen und stürmten mit lautem Hurra gegen die feindlichen Schützengräben. Die Serben waren so überrascht, daß sie selbst gar keine Gegenwehr leisteten. An einzelnen Stellen nur entspann sich ein kurzer erbitterter Bajonettkampf. Dann waren die meisten Serben gefangen oder auf der Flucht.
So kam es, daß das Regiment 73, das die schwerste Stellung erklirmt hatte, nicht einen Schuß erhielt. Ein serbischer Offizier wurde beim Waden und als er sich gerade raffierte, überfallen und getötet. Gefangene berichteten sodann, daß dem Sturm vorangegangene Artilleriefeuer so furchtbar war, wie sie es in keiner der letzten Kriege erlebt hatten.
Ein serbischer Oberst und Regimentskommandeur wollte vergebens die Fliehenden aufhalten. Er selbst wurde im Bajonettkampf getötet, als er eine Handgranate gegen unsere in die Stellung eindringenden Soldaten warf. So endete die Schlacht um die Sümpfe von Koojue mit dem vollen Sieg der Oesterreicher.
Schütteln Sie es ab!
Befreien Sie sich von unnütigen Wunden! Ein schmerzender Rücken ist eine schwere Last. Werden Sie ihn los! Doan's Nierenpillen sind für schlechte Nieren, lahme, schwache, schmerzende Rücken. Viele dankbare Empfehlungen beweisen ihren Wert. — N. R. Williams, London, England. 1110 W. Hopkins Str., San Marcos, Texas, sagt: „Meine Nierenabsonderungen waren unregelmäßig und enthielten Bodensatz. Rheumatische Schmerzen in Händen und Knien zwangen mich, beim Arbeiten und mich bewegen vorichtig zu sein. Doan's Nierenpillen beseitigten alle diese Beschwerden, regulierten die Nierenfunktionen und halfen mir in jeder Weise.“ Preis 50c bei allen Händlern. Man verlange nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doan's Nierenpillen, dieselben, welche Herr Williams hatte. Foster-Wilburn Co., Eigentümer, Buffalo, N. Y.
Bettdecken aus Zeitungspapier.
Bekanntlich ist das Papier ein schlechter Wärmeleiter. Ein Zeitungsbogen unter die Weste gelegt, so daß die Brust bedeckt wird, gewährt den besten Schutz gegen die Kälte. Jeder weiß auch, daß man z. B. Obst, Kartoffeln u. f. w. durch bloßes Bedecken mit einem Zeitungsbogen gegen Frost schützen kann. Eine dänische Dame, Frau Johanne Thue, hat nun den guten Gedanken gehabt, Bettdecken mit Zeitungspapier zu füllen. Zur Herstellung solcher Decken benutzt man Zeitungen von gleicher Größe und Papierstärke, also Nummern derselben Zeitung. Das Papier wird dadurch präpariert, daß man es feil zusammenmittelt und gut durchdreht, so daß etwaige Kalkteile, die in dem Papier enthalten sind, ausfallen. Das Papier wird dadurch federleicht und luftig. Man sei jedoch vorsichtig, damit das Papier nicht zerreißen wird. Einzelne kleine Risse lassen sich nicht vermeiden, schaden aber auch nichts. Die geriebenen Exemplare breitet man wieder aus und legt sie für den Gebrauch auseinander. Nun zeichnet man auf einer großen Platte, am einfachsten auf dem Fußboden, den Umfang der Decke in der Größe, die man wünscht, und legt auf diesen die Papierbögen dachziegelartig zur Hälfte übereinander. Es entstehen beim ersten Legen an den 4 Ecken eine Schicht, an den Stanten zwischen zwei Ecken zwei Schichten und in der Mitte vier Schichten. Die fehlenden Schichten ergänzt man, indem man an den Ecken drei Schichten und an den Stanten zwei Schichten hinzulegt. Jetzt sind überall vier Schichten. Beim weiteren Legen wiederholt sich dasselbe und man erhält jetzt, nachdem man ergänzt, hat acht Lagen. Eine nochmalige Wiederholung ergibt 12 Lagen u. f. w. Acht oder zwölf Lagen sind für die Decke sehr passend. Ist man mit dem Legen fertig, näht man in langen Stichen mit einer spitzen Stopfnadel und weichen Baumwollgarn zuerst an den Ranten entlang, etwa 5 Centime-

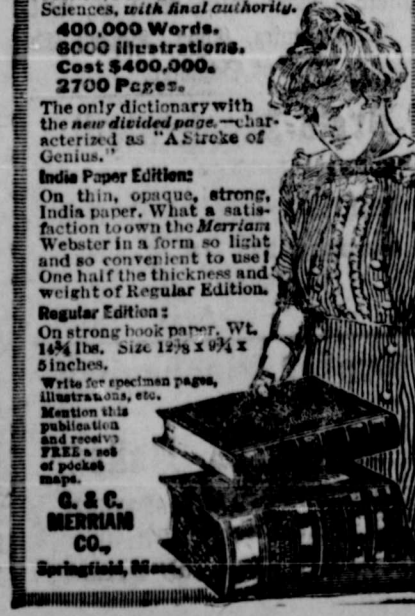
ter vom Rand entfernt, damit man kreuz und quer durch die Lagen hindurch, bis man sicher ist, daß das Ganze eine zusammenhängende Masse bildet, und die Einlage ist fertig. Den Bezug der Einlage kann man aus jedem beliebigen Stoff machen. Man kann die Decken beliebig groß machen. Rechnet man z. B. die Länge der Decke auf zwei Meter und die Breite auf 1,35 Meter, so würde man 8 Meter Stoff von 70 Centimeter Breite gebrauchen. Diese 8 Meter schneidet man nun in vier Stücke, je zwei Meter lang, näht dann zwei und zwei Stücke für die beiden Seiten der Decke der Länge nach zusammen und bügelt die Naht aus. Von diesen abgepaßten Stücken wird nun das eine auf die Papiermasse gelegt und etwa 3 Meter von der Kante entfernt den ganzen Weg herum auf die Einlage festgenäht. Hierauf schneidet man mit der Schere rund herum einen Streifen von reichlich zwei Centimeter vom Stoff und gleichzeitig das vorliegende Papier weg, und die Rückseite der Decke ist fertig. — Jetzt legt man das zweite abgepaßte Stück für die Vorderseite auf den Fußboden und die fertig gestellte Rückseite mit der Papiermasse nach unten so ab, daß der Vorderseite rund herum ein Stück, entsprechend dem abgepaßten Streifen, also etwa zwei Centimeter, vorsteht. Diese vorstehenden Ranten werden nun auf die Rückseite umgelegt, festgeriegelt oder mit Nadeln festgesteckt und endlich in der Hand angefangen. Um zum Schluss jede Verlebung der Papiermasse innerhalb des Bezuges zu verhindern, steckt man in geeigneten, nicht zu großen Zwischenräumen einen Wollfaden von oben durch alle Lagen hindurch und wieder zurück und knetet die Enden gut zusammen.
Die Anfertigung macht aber wenig Mühe und ist so einfach, daß jedermann die Decken herstellen kann und so jeder sein eigener Deckenfabrikant wird. — Zeitungsbögen sind sauber, warm und haltbar. Sie machen es auch dem Unbemittelten möglich, sich in der kalten Winterzeit warm zu decken.
Eine Achtzigjährige schreibt: „Auch ich wünsche“, schreibt Frau Hanna Trindrod von Athol, Kans., „mein Zeugnis den vielen hinzuzufügen, die bereits über Forni's Alpenkräuter gegeben wurden. Dort sind nicht umstände, meiner Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Im nächsten Monat werde ich 83 Jahre alt. Es ist jetzt fünf Jahre her, daß die Älteste sagte, sie könnten nichts mehr für mich tun, und mich zum Sterben aufgaben. Ich gebrauchte Ihr Alpenkräuter, und es hat mich am Leben erhalten, und ich habe mich während dieser Jahre wohl gefühlt. Ich empfehle jedermann Ihr Alpenkräuter.“
Im höheren Alter, wenn die natürlichen Kräfte abnehmen, wird ein mildes, aber belebendes Heilmittel, wie Forni's Alpenkräuter, eine tatsächliche Notwendigkeit. Doch nicht die Alten allein finden dessen Gebrauch vorteilhaft, sondern Männer und Frauen in jedem Lebensalter. Der Gebrauch von Forni's Alpenkräuter bedeutet bessere und dauernde Gesundheit, körperliches Wohlbefinden und ein glückliches hohes Alter. Forni's Alpenkräuter ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches, zeitprobenes Kräuter-Heilmittel. Spezial-Agenten liefern es dem Publikum, oder man bestelle es direkt vom Laboratorium. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19-25 So. Duane Ave., Chicago, Ill. Ado.

Um sieben Uhr Morgens, nachdem das Bombardement ununterbrochen drei Stunden gedauert hatte, Hoch endlich mit betäubendem Krachen, viele Kilometer weit hörbar, die Mine in die Luft. In diesem Augenblick wurde das Salvenfeuer der Artillerie wie auf ein Kommando plötzlich aufgehört, die Truppen sprangen aus ihren Stellungen und stürmten mit lautem Hurra gegen die feindlichen Schützengräben. Die Serben waren so überrascht, daß sie selbst gar keine Gegenwehr leisteten. An einzelnen Stellen nur entspann sich ein kurzer erbitterter Bajonettkampf. Dann waren die meisten Serben gefangen oder auf der Flucht.
So kam es, daß das Regiment 73, das die schwerste Stellung erklirmt hatte, nicht einen Schuß erhielt. Ein serbischer Offizier wurde beim Waden und als er sich gerade raffierte, überfallen und getötet. Gefangene berichteten sodann, daß dem Sturm vorangegangene Artilleriefeuer so furchtbar war, wie sie es in keiner der letzten Kriege erlebt hatten.
Ein serbischer Oberst und Regimentskommandeur wollte vergebens die Fliehenden aufhalten. Er selbst wurde im Bajonettkampf getötet, als er eine Handgranate gegen unsere in die Stellung eindringenden Soldaten warf. So endete die Schlacht um die Sümpfe von Koojue mit dem vollen Sieg der Oesterreicher.
Schütteln Sie es ab!
Befreien Sie sich von unnütigen Wunden! Ein schmerzender Rücken ist eine schwere Last. Werden Sie ihn los! Doan's Nierenpillen sind für schlechte Nieren, lahme, schwache, schmerzende Rücken. Viele dankbare Empfehlungen beweisen ihren Wert. — N. R. Williams, London, England. 1110 W. Hopkins Str., San Marcos, Texas, sagt: „Meine Nierenabsonderungen waren unregelmäßig und enthielten Bodensatz. Rheumatische Schmerzen in Händen und Knien zwangen mich, beim Arbeiten und mich bewegen vorichtig zu sein. Doan's Nierenpillen beseitigten alle diese Beschwerden, regulierten die Nierenfunktionen und halfen mir in jeder Weise.“ Preis 50c bei allen Händlern. Man verlange nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doan's Nierenpillen, dieselben, welche Herr Williams hatte. Foster-Wilburn Co., Eigentümer, Buffalo, N. Y.
Bettdecken aus Zeitungspapier.
Bekanntlich ist das Papier ein schlechter Wärmeleiter. Ein Zeitungsbogen unter die Weste gelegt, so daß die Brust bedeckt wird, gewährt den besten Schutz gegen die Kälte. Jeder weiß auch, daß man z. B. Obst, Kartoffeln u. f. w. durch bloßes Bedecken mit einem Zeitungsbogen gegen Frost schützen kann. Eine dänische Dame, Frau Johanne Thue, hat nun den guten Gedanken gehabt, Bettdecken mit Zeitungspapier zu füllen. Zur Herstellung solcher Decken benutzt man Zeitungen von gleicher Größe und Papierstärke, also Nummern derselben Zeitung. Das Papier wird dadurch präpariert, daß man es feil zusammenmittelt und gut durchdreht, so daß etwaige Kalkteile, die in dem Papier enthalten sind, ausfallen. Das Papier wird dadurch federleicht und luftig. Man sei jedoch vorsichtig, damit das Papier nicht zerreißen wird. Einzelne kleine Risse lassen sich nicht vermeiden, schaden aber auch nichts. Die geriebenen Exemplare breitet man wieder aus und legt sie für den Gebrauch auseinander. Nun zeichnet man auf einer großen Platte, am einfachsten auf dem Fußboden, den Umfang der Decke in der Größe, die man wünscht, und legt auf diesen die Papierbögen dachziegelartig zur Hälfte übereinander. Es entstehen beim ersten Legen an den 4 Ecken eine Schicht, an den Stanten zwischen zwei Ecken zwei Schichten und in der Mitte vier Schichten. Die fehlenden Schichten ergänzt man, indem man an den Ecken drei Schichten und an den Stanten zwei Schichten hinzulegt. Jetzt sind überall vier Schichten. Beim weiteren Legen wiederholt sich dasselbe und man erhält jetzt, nachdem man ergänzt, hat acht Lagen. Eine nochmalige Wiederholung ergibt 12 Lagen u. f. w. Acht oder zwölf Lagen sind für die Decke sehr passend. Ist man mit dem Legen fertig, näht man in langen Stichen mit einer spitzen Stopfnadel und weichen Baumwollgarn zuerst an den Ranten entlang, etwa 5 Centime-

ter vom Rand entfernt, damit man kreuz und quer durch die Lagen hindurch, bis man sicher ist, daß das Ganze eine zusammenhängende Masse bildet, und die Einlage ist fertig. Den Bezug der Einlage kann man aus jedem beliebigen Stoff machen. Man kann die Decken beliebig groß machen. Rechnet man z. B. die Länge der Decke auf zwei Meter und die Breite auf 1,35 Meter, so würde man 8 Meter Stoff von 70 Centimeter Breite gebrauchen. Diese 8 Meter schneidet man nun in vier Stücke, je zwei Meter lang, näht dann zwei und zwei Stücke für die beiden Seiten der Decke der Länge nach zusammen und bügelt die Naht aus. Von diesen abgepaßten Stücken wird nun das eine auf die Papiermasse gelegt und etwa 3 Meter von der Kante entfernt den ganzen Weg herum auf die Einlage festgenäht. Hierauf schneidet man mit der Schere rund herum einen Streifen von reichlich zwei Centimeter vom Stoff und gleichzeitig das vorliegende Papier weg, und die Rückseite der Decke ist fertig. — Jetzt legt man das zweite abgepaßte Stück für die Vorderseite auf den Fußboden und die fertig gestellte Rückseite mit der Papiermasse nach unten so ab, daß der Vorderseite rund herum ein Stück, entsprechend dem abgepaßten Streifen, also etwa zwei Centimeter, vorsteht. Diese vorstehenden Ranten werden nun auf die Rückseite umgelegt, festgeriegelt oder mit Nadeln festgesteckt und endlich in der Hand angefangen. Um zum Schluss jede Verlebung der Papiermasse innerhalb des Bezuges zu verhindern, steckt man in geeigneten, nicht zu großen Zwischenräumen einen Wollfaden von oben durch alle Lagen hindurch und wieder zurück und knetet die Enden gut zusammen.
Die Anfertigung macht aber wenig Mühe und ist so einfach, daß jedermann die Decken herstellen kann und so jeder sein eigener Deckenfabrikant wird. — Zeitungsbögen sind sauber, warm und haltbar. Sie machen es auch dem Unbemittelten möglich, sich in der kalten Winterzeit warm zu decken.
Eine Achtzigjährige schreibt: „Auch ich wünsche“, schreibt Frau Hanna Trindrod von Athol, Kans., „mein Zeugnis den vielen hinzuzufügen, die bereits über Forni's Alpenkräuter gegeben wurden. Dort sind nicht umstände, meiner Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Im nächsten Monat werde ich 83 Jahre alt. Es ist jetzt fünf Jahre her, daß die Älteste sagte, sie könnten nichts mehr für mich tun, und mich zum Sterben aufgaben. Ich gebrauchte Ihr Alpenkräuter, und es hat mich am Leben erhalten, und ich habe mich während dieser Jahre wohl gefühlt. Ich empfehle jedermann Ihr Alpenkräuter.“
Im höheren Alter, wenn die natürlichen Kräfte abnehmen, wird ein mildes, aber belebendes Heilmittel, wie Forni's Alpenkräuter, eine tatsächliche Notwendigkeit. Doch nicht die Alten allein finden dessen Gebrauch vorteilhaft, sondern Männer und Frauen in jedem Lebensalter. Der Gebrauch von Forni's Alpenkräuter bedeutet bessere und dauernde Gesundheit, körperliches Wohlbefinden und ein glückliches hohes Alter. Forni's Alpenkräuter ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches, zeitprobenes Kräuter-Heilmittel. Spezial-Agenten liefern es dem Publikum, oder man bestelle es direkt vom Laboratorium. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19-25 So. Duane Ave., Chicago, Ill. Ado.

Walter C. Elbel.
Allgemeines Kaufmännisches Geschäft.
Höchster Preis bezahlt für alle Farmprodukte.
Ich erlaube Sie um Ihre Kundenschaft.
201 San Antonio Str. Tel. 353.
Pianos
gestimmt und repariert. Alle Arbeit als erstklassig und zufriedenstellend garantiert.
Adolph Bading.
Neu-Braunfels.
Günther Addition.
Schöne Baupläne, vier Blätter vom „Square“, zu liberalen Preisen. Der Käufer hat Auswahl aus 100 Plänen. Man wende sich an Alfred R. Rothe, Neu-Braunfels, Texas.
Zu verkaufen.
Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Fr. Marie Coreth.
Zwei Arbeitsejel
zu verkaufen, billig. Näheres bei J. L. Forke.
Smoke House
Billiard Room.
Feine Cigarren und Tabak immer an Hand.
Um freundlichen Zuspruch eruchen
Jos. Arnold & Son
Eisenbahn-fahrplan.
Abfahrt der Personenzüge der S. & T. Bahn:
Nach Süden:
No. 5.....5:58 morgens
No. 7.....8:38 morgens
No. 9.....5:20 nachm.
No. 1.....8:08 abends
Nach Norden:
No. 10.....4:20 morgens
No. 8.....8:49 morgens
No. 4.....1:20 nachm.
No. 6.....9:14 abends
Zug No. 4, der „Nightlyer“, ist nur eine Nacht unterwegs nach St. Louis und hat „Through Cars“, das heißt Wagen die direkt nach St. Louis gehen. Mit diesem Zuge kommt man am schnellsten nach allen östlichen Städten.
Mit Zug No. 6 kann man in „Chair Cars“ ohne Umsteigen nach Dallas, Ft. Worth, Stationen in Oklahoma, Kansas City und St. Louis gelangen.
Züge No. 8 und 9 sind Localzüge.
W. A. Wims,
Ticket-Agent.
Abfahrt der Personenzüge der M. & T. Bahn von Neu-Braunfels:
Nach Süden:
No. 21 (Mamo Spec.).....5:50 morgens
No. 5 (Flyer).....6:17 morgens
No. 7 (Katydid).....6:45 morgens
No. 3 (Local).....3:20 nachm.
No. 9 (Limited).....7:20 abends
Nach Norden:
No. 4 (Local).....9:05 morgens
No. 10 (Katy Limited).....11:05 morg.
No. 8 (Katydid).....9:30 abends
No. 6 (Katy Flyer).....11:00 abends
No. 22 (Mamo Spec.).....12:10 morg.
(No. 21 kommt von Galveston, No. 5 von St. Louis, No. 7 von Dallas, No. 9 von Ft. Worth, No. 3 von Waco, No. 9 von St. Louis. — No. 4 geht nach Waco, No. 10 nach Ft. Worth, No. 8 nach Dallas und Fort Worth, No. 6 nach St. Louis, No. 22 nach Galveston.)
Ankunft und Abgang der Post.
Von Neu-Braunfels über Sattler nach Granger Sonntag: Ankunft in Neu-Braunfels um 4 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.
Von Neu-Braunfels über Smithson's Valley nach Spring Branch um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags. Ankunft in Neu-Braunfels um 5 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.
Die „Rural Free Delivery Carriers“ verlassen Neu-Braunfels um 9 Uhr morgens und kommen bis zu 4 Uhr nachmittags zurück.
Alle Postläden müssen, wenn sie rechtzeitig bedient werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post in diesem Office abgegeben werden.
Otto Seiffa, Postmeister.

"Here is the Answer" in WEBSTER'S NEW INTERNATIONAL
THE MERRIAM WEBSTER
Every day in your talk and reading, at home, on the street car, in the office, shop and school you likely question the meaning of some new word. A friend asks: "What makes mortar harden?" You seek the location of Lockport in the pronunciation of Japan. What is white coal? This New Creation answers all kinds of questions in Language, History, Biography, Fiction, Foreign Words, Trivia, Arts and Sciences, with Anal authority.
400,000 Words.
6000 Illustrations.
Cost \$4.00, 000.
2700 Pages.
The only dictionary with the new dictionary page—characterized as "A Stroke of Genius."
India Paper Edition:
On thin, opaque, strong, India paper. What a satisfaction to own the Merriam Webster in a form so light and so convenient to use!
One half the thickness and weight of Regular Edition.
Regular Edition:
On strong book paper, 7 1/2 x 10 1/2 in. Size 12 1/2 x 9 1/2 in.
Write for specimen page, illustrations, etc.
Merriam Websters publication FREE a set of pocket cards.
G. & C. MERRIAM CO., Springfield, Mass.



Henne & Fuchs
Deutsche Advokaten
New Braunfels, Texas.
Martin Faust,
Advokat.
Office in Holz's Gebäude.
Der Neu-Braunfels' Gegenständlich
Unterstützungs-Berein
hat seine Statuten wie folgt festgesetzt:
21 bis 24 Jahre.....\$1.25
25 bis 29 Jahre.....1.00
30 bis 34 Jahre.....1.50
35 bis 39 Jahre.....1.50
40 und aufwärts.....1.50
Billig, einfach und zuverlässig! Unter direkter Kontrolle seiner Mitglieder! Jeder sollte sich anschließen. Man wende sich an irgend eines der Mitglieder des nachstehenden genannten Direktoriums:
Joseph Faust, Präsident.
E. B. Pfeiffer, Vice-Präsident.
F. Dambke, Sekretär.
F. Dreber, Schatzmeister.
Otto Heilig, Wm. Bipp jr. und Josef Poth, Direktoren.

Nach langem, schmerzhaften Leiden verschied am 3. Januar 1915 im Hause ihres Sohn August Krudenmeyer, Frau Wilhelmina Krudenmeyer, geb. Meyer. Sie wurde am 17. Mai 1827 in Dobrzen, Herzogtum Braunschweig, Deutschland, geboren und wanderte im Jahre 1850 nach Texas aus, und zwar nach Neu-Bransfels, wo sie sich in demselben Jahre mit Herrn Christian Krudenmeyer vermählte. Diese überaus glückliche Ehe wurde mit 7 Kindern gesegnet, wovon ihr ein Sohn im Alter von 12 Jahren im Tode vorausging. Im Jahr 1870 zog die Familie nach Blanco County; am 2. Juli 1871 wurde Herr Christian Krudenmeyer von Indianern ermordet.

Von der Zeit bis zu ihrem Ende lebte die Verstorbene mit ihren Kindern. Den größten Teil ihres Lebens hat sie in Comal County verbracht. Sie war eine rechte, echte deutsche Frau, die ihre Kinder zu fleißigen und rechtschaffenen Bürgern erzogen hat. Sie hat die Freude erlebt, daß ihre Kinder geachtet und wohlhabende Bürger sind. Sie wurde am 5. Januar 1915 unter Teilnahme eines großen Gefolges von Verwandten, Nachbarn und Freunden auf W. Krudenmeyer's Friedhof begraben. Die Hinterbliebenen sind 4 Söhne: Wilhelm, Heinrich, August und Hermann Krudenmeyer, alle von Comal County; zwei Töchter, Frau Adolph Haas von Comal County und Frau S. P. Pittmann von Bexar County; und viele Enkel und Urenkel und eine Schwägerin, Frau Carl Koch von Blanco County, und viele Verwandte und Freunde. Wir entbieten den Hinterbliebenen unser herzlichste Beileid und möge der Verstorbene, nach einer arbeitsreichen Lebenswanderung die Erde leicht sein!

Frei und ewig fern von Qual, Großes Ziel, von jedem Schmerz, Der Tugend Lohn fröhlich ihren Lauf. Bis in die höchsten Altersstufen, Los von der Erde Fleiß und Mühe, Schlummert sie nun sanft in Ruhe.

In Lothringe.

Cabafino-Renda erzählt im „Gloriale d'Italia“ von dem Tunnel zwischen Joent und St. Maurice. Der Bau sich die Franzosen trotz jahrelanger Verhandlungen nicht haben und den nun die deutschen Pioniere nach der Zurückdrängung des Feindes sofort durchschlugen, so daß der Transportweg nach Verdun um 100 Kilometer abgekürzt wurde. Er kommt auf seinem Wege an Samburger Truppen vorbei, die aus den schmerzhaften Zuständen ihrer Wohnstätten leicht als solche zu erkennen sind; man sieht da nämlich ein „Hotel Atlantik“ und ein ärmliches Holzhaus trägt den stolzen Namen „Aster-Pavillon“. Ueberall auf seinem Wege erhält der Italiener starke Eindrücke, die er in scharfzrissenen Bildern wiedergibt.

Hinter dem „Bois du four“, schreibt er, gelangen wir wieder in die Kampflinien. Eine Kolonne Munitionswagen kommt von der Front zurück. Wagnern. Wenn es uns die Uniformen nicht sagten, so würden dies uns ihr Geseh, ihre langen Pfeifen und ihre Auh zeigen. Denn die Wagnern können nicht anders als Singen beim Marschieren, und jede Abteilung führt wie einen Hund an der Leine eine schöne Auh mit sich. Ich glaubte zuerst, daß es sich um eine Kriegsbeute handelte. Inoffen waren die nützlichen Tiere zur Front gebracht worden, von der sie zurückkehrten.

Die Wagnern, die besten Soldaten, können alle Strapazen und Entbehrung, selbst den Mangel an (es klingt unglücklich) Bier ertragen; aber zwei Dinge brauchen sie unbedingt: die Pfeife und frische Butter. Und da auch in dem bestverpflegten Heere, wie es das deutsche ist, natürlich nicht immer ein Lieberfluß an Butter vorhanden, so haben sie sich geholfen, indem sie die Auh mitnahmen, und zwischen zwei Schlächen melken sie sie und bereiten sich die schönste Butter.

Diese Wagnern sind wirklich Krieger, die an die Antike erinnern. Die Stirn mit einem in der Schlacht bis zum Tode, der Kampf Mann gegen Mann, in dem ihnen nur die Engländer nachsehen

ten; n. sind sie nachher im Lagerleben das sanfteste und gutmütigste Volk der Welt.

Der Leutnant Kelbach, der mich begleitet, verfolgt seit wenigen Minuten mit dem Fernglas den Flug eines Aeroplanes, der von der Gegend von Toul her näher kommt. Schließlich ist er sicher: es ist ein Franzose. Er fragt mich, ob ich wüßte, wie man Fliegerbomben vermeiden könnte. Ich bekennte, daß ich nur ein Mittel kenne: schön zu Hause bleiben in einem unzugänglich neutralen Lande. Aber der Leutnant erklärte mir mit der durch die Umstände gebotenen Kürze: „Sobald eine Bombe in der Nähe platzt, muß man zu der Stelle laufen, an der sie geplatzt ist, um dort stehen zu bleiben, und von dort muß man zu der Stelle laufen, wo die zweite platzt; und so muß man fortfahren, bis das Luftbombardement zu Ende ist.“

Zuerst verstand ich das nicht, aber die Erklärung ist ziemlich einfach; da der Flieger in der Luft nicht stillstehen kann, so kann er nicht eine Bombe nach der anderen auf denselben Punkt werfen; wie schnell er auch arbeiten mag, in der kurzen Frist zwischen dem Bersten zweier Bomben legt das Flugzeug mindestens eine Strecke von 30 oder 40 Meter zurück.

Cabafino-Renda erzählt von den Fliegerpfeifen, die die Franzosen als neue grausame Waffe eingeführt haben. Menschliche Opfer fordern sie glücklicherweise wenig, wenn auch durch Zufall einmal ein Pfeil einen einzelnen Mann treffen kann, so kann doch kein Flieger diese Waffen auf eine große dichte Masse werfen, weil jeder Truppenkörper sich auflöst, wenn ein feindlicher Flieger über ihn kommt. So sind diese kleinen Todeswerkzeuge für die wunderbaren deutschen Soldaten, die sich mit dem Tode vertraut gemacht haben, eher Gegenstand vom Schwänzen als Anlaß zu Schrecken.

Eines Morgens sah man in den Föhlingengraben mit majestätischen Schritten einen Grenadier spazieren gehen, der mit königlicher Würde eine Art Regenschirm aus Blech trug, den er aus alten Benzinkanister hergestellt hatte; seine neue Erfindung gegen die Fliegerpfeife. Was nehmen nur diese prächtigen Soldaten ernst, deren große blaue Augen voll kindlicher Seiterkeit fest dem Tode ins Auge sehen? Von melancholischen Kriegsliebem und vom ernsthaften Gottesdienst gehen sie zur Fröhlichkeit von Schulknaben in Ferien über.

Hier in den ersten Feuerlinien, wo der Feind so nahe ist, daß man seine Stimme hört, herrscht eine Fröhlichkeit, die jeden überwältigt, die aus unserer Welt kommt. Hier tobt der Krieg? Hier kämpft man und stirbt man für das Vaterland in Fröhlichkeit, im vollkommenen Frieden des Geistes; der Feind ist fast ein Kamerad.

In Sibolo wurden von Herrn Pastor C. Ritter gekauft das Söhnlein von Aug. Haeder und Frau, das Töchterlein von Paul Kriewald und Frau, der Stammhalter von Dr. Penning und Frau; und in Converse der Stammhalter von Heinrich Schrank und Frau.

Im Alter von 44 Jahren starb in San Antonio Herr Carl Reiber. Er kam vor 35 Jahren mit seinen Eltern und Geschwistern nach San Antonio und hinterließ seine Frau, drei Töchter, einen Bruder (Otto Reiber) und eine Schwester (Frau Mar'e Amann).

Districtrichter Clarence Martin im 33. District hat sein Amt niedergelegt; an seiner Stelle hat Gouverneur Colquhitt Herrn R. L. Stubbs von Johnson City ernannt.

Auf der Grandjury-Liste von Blanco County befinden sich die folgenden deutschen Namen: Edwin Schornborst, Albert Lindig, Ed. Koch, Willie Triefsch. Auf der Petit Jury-Liste: W. Herwig, Ernst Lange, S. Briel, Charles Wenmoß, Willie Kroll, Felix Jung, Adolph Lürsen, R. W. Fuchs, Hermann Fischer.

In der Legislatur haben die Prohibitionisten stramm zusammengehalten und bei der ersten Abstimmung einen der Ihrigen, Herrn John W. Woods, zum Vorsitzenden des Repräsentantenhauses gewählt.

Der Amsterdamer Korrespondent der Londoner „Daily Express“ wiederholt die schon oft besprochene Er-

Wollene Hemden sind eingeschlossen in unserem

Manhattan

Hemden-Verkauf für Januar.

Jedes Hemd im Store, farbig, weich, mit Falten, fancy und einfach weiß — alle Größen und Aermellängen.

\$1.50 Hemden jetzt	\$1.15
2.00 Hemden jetzt	1.58
2.50 Hemden jetzt	1.88
3.00 Hemden jetzt	2.25
3.50 Hemden jetzt	2.65

Große Auswahl \$1.00-Hemden zu 75 Cents.

Es wird sich für Sie lohnen, Ihren Vorrat für die Saison während der Dauer dieser Reduktion bei uns zu kaufen.

Voigt & Schumann.



zählung eines Angriffs von Zeppelin-Luftschiffen auf England und erklärt, daß die Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes fast vollendet sind. Zehn Luftschiffe erster Klasse unter dem persönlichen Befehl des Grafen Zeppelin, dem sich Hunderte von berufenen und unberufenen Fliegern anschließen werden. In London wird der Angriff durch die Luftschiffe von Torpedobooten und Eszelsbooten, sowie von Untersee-Booten begleitet sein. Der Angriff gilt London und der Beschädigung der britischen Flotte.

Die britische Regierung hat auf die Protestnote der Ver. Staaten geantwortet. Die Antwort ist sehr freundlich gehalten, enthält jedoch nur wenig Bestimmtes. Man ist daher in Washington nicht ganz zufrieden damit, und weitere Verhandlungen werden stattfinden.

75 Kriegsschiffe werden im März von New York nach dem Panamakanal fahren und die Fahrt durch den Kanal machen. Die Flotte besteht aus 21 Schlachtschiffen, 23 Torpedobootzerstörern und dreizehn Hilfschiffen.

Die Ankündigung, daß England seine Kontenband-Liste derartig zusammengestellt hat, daß es imstande ist, Deutschland kommerziell zu ruinieren, und nicht nur um die Einfuhr von Kriegsmaterialien nach Deutschland zu verhindern, wurde durch Senator Walsh von Montana im Bundes Senat erhoben. Senator Walsh griff das Anhalten und Durchsuchen amerikanischer und anderer neutraler Schiffe nach Kupferladungen aufs Bitterste an. „Es kann gar keinem Zweifel unterliegen“, erklärte der Senator, „daß die englischen Kontenband-Listen so formuliert werden, daß sie nicht nur die Einfuhr von Kriegsmaterialien nach Deutschland verhindern, sondern daß sie den kommerziellen Ruin Deutschlands herbeiführen sollen. Neutrale Rechte werden zu einem wahren Schatten herabgewürdigt, falls die jetzt von den Briten angewandten Rechte einmal gang und gäbe werden sollen. Keine Blockade ist bisher erklärt worden, und doch, ist es notorisch, daß Baumwolle, die nach Deutschland geht, nur mit Erlaubnis von England passiert.“ — Der Senator zeigte, daß die Briten seit Beginn des Krieges nicht weniger als 31 Schiffe mit 19,350 Tonnen amerikanischen Kupfers im Werte von \$5,500,000, die für neutrale Nationen bestimmt waren, als Kontenbande beschlagnahmt haben.

Die Kugel im Stocktopf.

Drei versprengte deutsche Infanteristen sitzen in Russland, nachdem sie die Gegendre zusammengesetzt haben, beim Abkochen, als näherkommendes Rossgewieber hörbar wird. Sie kampfbereit in den Graben werfen, ist das Werk eines Augenblicks, und gleich darauf erscheinen die Reiter: eine feindliche Patrouille von sieben Mann; eine Salve empfängt sie, zwei Mann sinken vom Sattel, die übrigen springen ab und erücken des Feindes. Ein minutenlanges Feuer, und die Reiter sind „erleuchtet.“ Nach

der Untersuchung der Gefolken, die der nichts besonderes geworden sind, setzen die drei Infanteristen, als sie nichts gesehen, sich wieder zum Feind. Da springt plötzlich einer auf und gibt durch allerhand Reden seinen Kameraden kund, daß er sich „verschuldet“ habe. Beide springen auf, u. kräftige freundschaftliche Rückenklänge bringen ihm die Erlösung: aus seinem Munde rollt ein hartes etwas: eine russische Kugel, die die Reiter bei dem Kampf abgefeuert hatten und die sich in — den Stocktopf des Mannes verirrt hatte. „Zunge“, ruft sein Kamerad, „du kannst dich freuen, daß die Kugel gefodt war, roh wäre sie dir schlechter bekommen.“

Schwieriger Fall.

Ein Mann (der mit der Zunge anlöst, zum Heirathvermittler): „Können Sie mir nicht eine Liebeserklärung aufsetzen, in der kein „S“ vorkommt?“

Analyse.

Triffst es zu, Herr Reichmann, daß Ihr lange verschollen gewesener Bruder wieder aufgetaucht ist?“

„Ja, es ist ein wahres Glück; sonst hätte ich die mir bevorstehende große Erbschaft allein auf meine Schultern nehmen müssen.“

Klassisch.

Feldwebel, den Rekruten den Angriff explicierend: „... Kurz gesagt, es handelt sich im Krieg ja doch um gar Nichts als um das sogenannte „Venividivici!“

Jury-Liste.

Februar-Termin des Districtgerichts von Comal County.

Grand Jury. Montag, den 1. Februar 1915, morgens 9 Uhr.

F. W. Blumberg, Dr. Pof, Georg Rinnart, Louis Forschege, Adolf Schneider, Robert Wagenführ, Ed. Schleyer, Ben Ogletree, Gust. Krause, Alfred Gosh, Otto Starb, Edgar Bremer, Carl Bruemmer, August Schleicher, Emil Voigt, Otto P. Meurin.

Petit Jury.

Erste Woche. Dienstag, den 2. Februar 1915, morgens 9 Uhr.

Eddie Kaderli, Arno Zentfch, Peter Hubertus, Fritz Pof, Erich Klumbe, Otto Kerner, Hermann Zentfch, Wm. Pfeil, F. G. Neßls, Harry Pantermühl, Adolf Jonas, Max Oellers, Wf. Gansmann, Wm. Roder, Gust. Pfeuffer, Adolf Per, Fritz Plumeyer, Ernst Ohlrich, Ernst Specht, Ernst Herbst, Jerome Faust, Eugen Kroelich, Gregor Friesenhahn, Otto Georg, Max Erben, Hugo Medel, Hugo Kohlenberg, Emil Reuse, Hermann Stiefelder, W. P. Gathmann, Fritz Gamppe jr., F. C. Kemke, Herbert Hoffmann, Hugo Babel, Robert Raabe, Wm. Fey, Edmund Penshorn, Arno Knibbe, S. E. Altgelt, August Klar.

Zweite Woche.

Montag, den 8. Februar 1915, morgens 9 Uhr. Bert Koeb, Otto Preuser, Edgar

Großer Feuerwehr-Masken-Ball im Opernhause

Samstag, den 15. Februar.

Preise für beste Gruppe, zweitbeste Gruppe, bestes Paar, beste Damenmaske, beste Herrenmaske und beste Charaktermaske. Die Mitglieder der Feuerwehr werden sich nicht um die Preise bewerben. Eintritt: Erwachsene 50c, Kinder unter 12 Jahren 25c. Alle sind herzlich eingeladen.

Neu-Bransfelter Feuerwehr.

Großer Maskenball in Fratt. Samstag, den 16. Januar. Cash-Preise. Freundlichst laden ein Alex. Bremer.

Ball des San Marcos Hermanns-Verein in der San Marcos-Halle. Sonntag, den 17. Januar. Freundlichst laden ein Der Verein.

Preis-Maskenball in der Orth's Pasture Halle. Sonntag, den 31. Januar. Freundlichst laden ein L. A. Kneega.

Großer Ball in Mahdorffs Halle. Samstag, den 16. Januar. Freundlichst laden ein Oberkampff & Schreier.

Allgemeiner Ball für Jung und Alt in Freiheit. Samstag, den 16. Januar. Jedermann ist herzlich eingeladen. Max. Bremer.

Preis-Maskenball in der Clear Spring Halle. Samstag, den 23. Januar. Freundlichst laden ein Hugo Bartels.

Großer Maskenball in der Smithsons Valley. Samstag, den 23. Januar. Freundlichst laden ein M. Bremer.

Großer Maskenball in der Teutonia Halle. Samstag, den 30. Januar. Anfang 7 1/2 P. M. Preisverteilung 9:30 P. M. Folgende Preise kommen zur Verteilung: Beste Gruppe \$3.00; beste Herren-Charaktermaske \$2.50; zweitbeste Herren-Charaktermaske \$1.50; beste Damen-Charaktermaske \$2.00; zweitbeste Damen-Charaktermaske \$1.50. Für zahlreichen Teilnehmern laden ein Der Verein.